Jakob Böhme

Der erleuchtete Gottmensch und Christusverehrer

Von

E. EBERTIN

✡

Motto: Sei groß Katholik, sei gut Protestant!
Einst habt ihr einander im Namen des Herrn verbrannt;
Doch heut weiß der katholevangelische Christ,
Daß jeder ein Ast am einzigen Stamme ist.

Friedrich Lienhard.



EGULUS-VERLAG, GÖRLITZ



Jakob Böhme

Der erleuchtete Gottmensch und Christusverehrer

Von

E. EBERTIN

☆

Motto: Sei groß Katholik, sei gut Protestant!
Einst habt ihr einander im Namen des Herrn verbrannt;
Doch heut weiß der katholevangelische Christ,
Daß jeder ein Ast am einzigen Stamme ist.

Friedrich Lienhard.

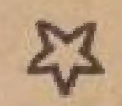
REGULUS-VERLAG, GÖRLITZ



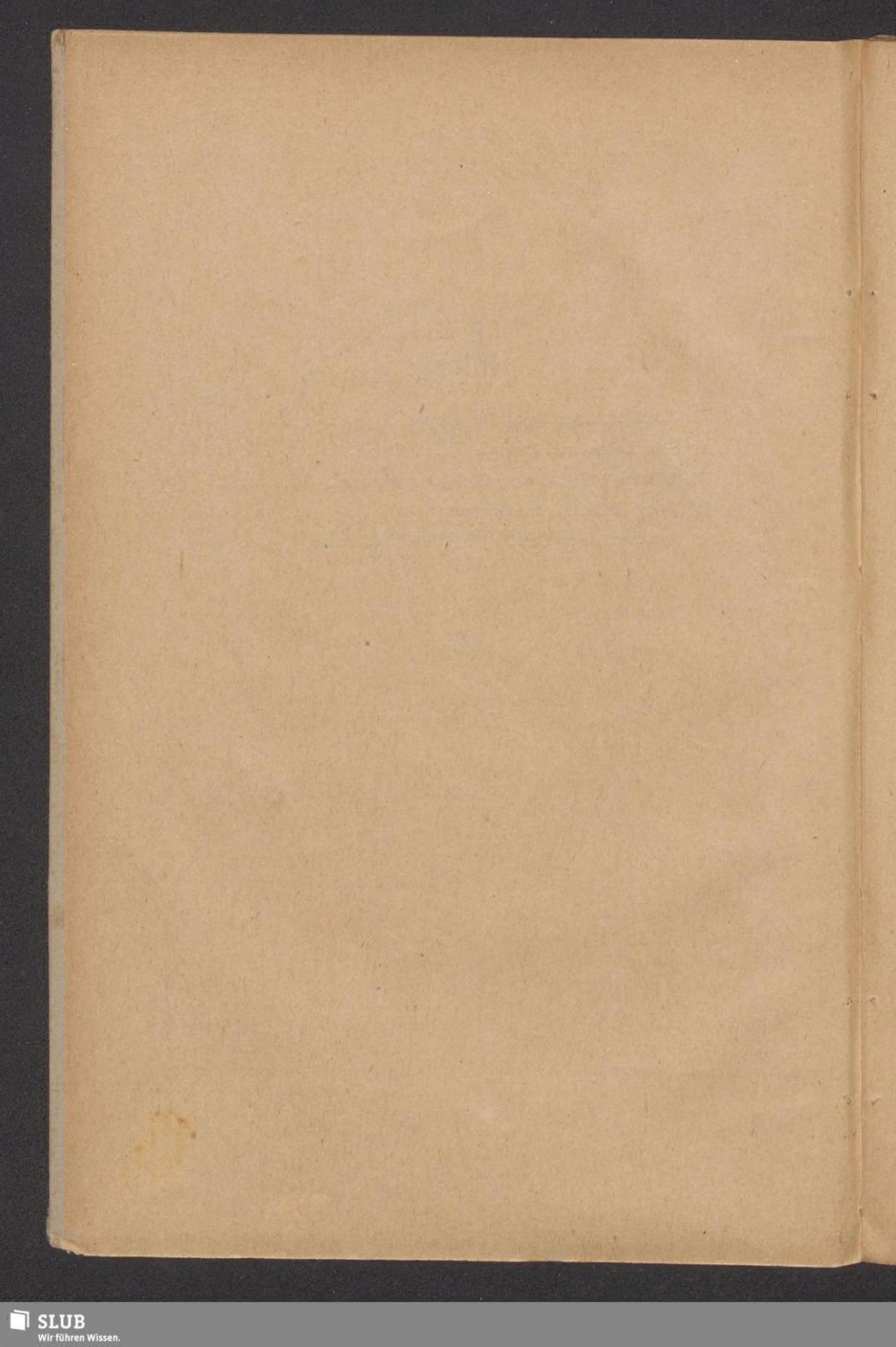
Regulus-Verlag, Görlitz.



Inhalt:







I.

Jakob Böhmes Kampf in Görlitz.

Motto: Wem Zeit ist wie Ewigkeit
Und Ewigkeit wie die Zeit;
Der ist befreit,
Von allem Streit.
(Jakob Böhme.)

Als ich unlängst wieder in meine Heimat zurückkehrte, nachdem ich in der Fremde viel neue Eindrücke aller Art gewonnen hatte, hörte ich von den Vorbereitungen, die in der Stadt Görlitz zur Jakob-Böhme-Feier für den kommenden Herbst zum Gedächtnis der 300. Wiederkehr des Todestages Jakob Böhmes getroffen werden. Ich empfand darüber eine besondere Genugtuung, weil solche Veranstaltungen zweifellos mit einem Erwachen des Geistes zusammenhängen, ohne daß ein Fest der Weisheit und Gotteserleuchtung, an dem sich gewiß viele Menschen gleicher Gesinnung zum ersten Mal in diesem Erdendasein begegnen, nicht zu denken ist.

Ich freute mich aber auch darüber, daß ein solches Vorhaben in Görlitz, in der Stadt, in der Jakob Böhme so viel bittere Schmach und soviel Unrecht erlitten hat, überhaupt bei den maßgebenden Persönlichkeiten Anklang fand, und daß man sich des großen Meisters Jakob Böhme, der vielen in seiner Rechtgläubigkeit und Wahrheitsliebe ein Vorbild sein könnte, jetzt nach dreihundert Jahren erinnert.

Ich muß gestehen, überall, wo ich war, wo ich mit geistig hochstehenden Menschen zusammenkam, hörte ich seinen Namen. Er wurde stets in den Vereinen, die noch Sinn für geistige Bestrebungen haben, mit großer Verehrung und Bewunderung ausgesprochen, nicht nur in Deutschland oder von Deutschen, sondern auch von Ausländern. So schrieb mir z. B. einige Jahre vor dem Kriege ein vielseitig gebildeter Russe, der mich damals zum ersten Mal auf Theosophie und Astrologie aufmerksam machte, nachdem er sich um graphologische Urteile an mich wandte, voller Freude:

„Sie sind ja in derselben Stadt geboren, wo Jakob Böhme lebte, das interessiert mich sehr, in der Stadt des großen Meisters, den auch wir Russen als Theosophen hochverehren."

Von der Zeit an begann ich nach Jakob Böhmes Schriften zu forschen, denn ich muß zu meiner Beschämung gestehen, daß ich in den Schulen, die ich besuchte, von Jakob Böhme und seinen Schriften, wie überhaupt von höheren Geisteswissenschaften nichts gehört habe, das meiste dieser Art, das vielleicht auch nicht für die allgemeine Bildung notwendig ist, — lernte ich erst in der Schule des Lebens kennen.

Später hörte ich dann auch einmal, daß — außer den Amerikanern, die Böhme ein Denkmal setzten — ein Gelehrter, ja sogar ein berühmter astrologischer Forscher aus Amerika hier nach Görlitz gekommen war, um Jakob Böhmes Ruhestätte zu besuchen und sein Grab zu schmücken.

Ueberall im deutschen Lande, wie im Ausland, im Norden wie im Süden, im Osten und Westen, sowie unten an der Schweizer Grenze ist der Name Jakob Böhme rühmlichst bekannt, aber die Görlitzer, mit wenigen Ausnahmen, wußten bisher nichts oder wenig von ihm und die meisten werden wohl erst jetzt, durch die Vorbereitungen zur Dreihundertjahr-Feier seines Ablebens aufmerksam auf ihn und seine Werke. Doch darüber braucht man sich nicht wundern. Der Prophet gilt ja bekanntlich nichts in seinem Vaterlande, oder erst, wenn bereits einige Jahrzehnte oder gar Jahrhunderte vergangen sind, wenn er nicht mehr in seiner fleischlichen Hülle unter den Lebenden weilt. So war es immer, so ist es heute noch und so wird es ewig bleiben. Will man der Wahrheit die Ehre geben, so darf man auch an den großen Gedenktagen nicht verschweigen, daß die Görlitzer Geistlichkeit, — besonders ein fanatischer Lutheraner, — nicht gerade gut auf Jakob Böhme zu sprechen war. Dieser Hauptpastor Gregorius Richter schrieb sogar über des enthusiastischen Schusters fanatische Bücher:

1. Morgenröte im Aufgang
2. Der Weg zu Christo
3. Von wahrer Buße

zur Ablehnung alles widrigen Verdachts vom Görlitzischem Ministerio eine Reihe Schutzreden, — besser gesagt: Schmähschriften gegen Jakob Böhme.

Hier nur einige Stellen dieser Art (aus dem 7. Buch von Jakob Böhmes sämtlichen Werken: Seite 287[1*]):

> „So viel Zeilen sind, soviel sind Gotteslästerungen in des Schusters Büchern zu finden, welche nach nichts als nach Schusterpech und nach der garstigen sogenannten Schuhschwärze stinken: Pfui, pfui, dieser greuliche Gestank sei ferne von uns.

1*) Siehe Jakob Böhmes Werke in 7 Bänden herausgegeben von K. W. Schiebler, Leipzig, Verlag von Johann Ambrosius Barth.

Wehe dem Orte, wo solche Gotteslästerungen ungestraft ausgestreut werden, wo dergleichen Gotteslästerungen geduldet werden, wo man ungestraft solchen Gotteslästerungen glaubet, wo man frei, was einer nur will, zu erdichten und zu schreiben verstattet, wo man ungehindert alles nach Gefallen ausstreuen lässet, und wo man ohne Kränkung glauben darf, was man nur will. Denn Gott wird seine Ehre wunderlich retten, und wird sich seine Ewigkeit nicht nehmen lassen von solchen schwärmerischen Schustern, Gerbern, Schneidern, Weibern, Priestern und Doktoren."

Ist das nicht eine reizende Zusammenstellung eines Pastors? dieses Untereinandergewürfle von Handwerkern, Weibern, Priestern und Aerzten? — Ist das christlich? —

Und im Nachklang, oder Zehrpfennig auf den Weg (Seite 290/91) heißt es dann:

„Gorlicium tandem te sutor pellit ab urbe
Et jubet ire illuc, quo tua scripta valent"

was Dr. Paul Deußen, Prof. der Philosophie an der Universität Kiel, in seiner Schrift Jakob Böhme: „Ueber sein Leben und seine Philosophie" mit den Worten übersetzt:

„Endlich treibt dich die Stadt Görlitz, o Schuster von dannen,
Dorthin wandere jetzt, wo man zu schätzen dich weiß!"

Ja, so „freundlich" hat man Jakob Böhme bei Lebzeiten behandelt und jetzt dreihundert Jahre nach seinem Ableben baut man allen Gästen, die von weither, sogar von Amerika nach Görlitz kommen, um an seiner Gedenkfeier teilzunehmen, große Ehrenpforten. Ich bin nur gespannt, wie die Festreden und Gedenkschriften in unserer Zeit der modernen Philosophie der Seelenlosigkeit lauten werden, und wie man im Sinne Jabok Böhmes spricht.

Es hat mich sonderbar berührt, als ich zufällig hörte, — oder war es auch wieder Bestimmung? — welche Persönlichkeiten die Hauptrolle beim Jakob-Böhme-Fest spielen, darunter sind Männer, die offenbar keine Ahnung davon haben, was Jakob Böhme „Von dem ganzen Leibe der Sternengeburt, das ist die ganze Astrologie oder der ganze Leib der Welt", geschrieben hat; die über den Glauben an astrale Wirkungen der Gestirne heut noch lächeln.

Wenn ein solcher Festtag ist, dann schwenken auch plötzlich die „Naturwissenschaftler", die Monisten und Antichristen um, auf daß sie auch an der Feier zur Unterstützung der hohen Geistesforschung mitwirken können. Sonst existiert ja der Geist und die Seele oder ein Astraleinfluß nicht für sie, sonst leugnen sie alles ab, und wenn Jakob Böhme heut lebte und als einfacher Schuhmachermeister religiöse und philosophische Schriften schriebe, dann gehörten sie gewiß auch zu denen, die ihm spöttisch nachriefen:

„Dein Dreck, o, Schuster, hat unsere Stadt heftig besudelt.
Ach, daß alle diejenigen mit Dir wegmüßten, welche Deine Schriften billigen! —

Du hast ganz Schlesien mit Deiner Lehre angesteckt, allda wirst Du, wie ich wohl weiß, bei vielen willkommen sein, welche, wie sie an uraltem Adel zuvor leuchten, also leuchten sie auch anderen mit ihrer Neuigkeit vor."

Als ich hörte, daß plötzlich Herren, die sonst nur der grob-materialistischen Weltanschauung huldigen und sich noch wenig oder garnicht für Geheimwissenschaften interessierten oder — wenn sie es taten, — Gegner der Astralwissenschaften waren, sich jetzt plötzlich veranlaßt fühlen, für Jakob-Böhme-Schriften Beiträge zu liefern, mußte ich unwillkürlich lächeln und denken: Sind denn diese Herren berufen, über Jakob Böhme, den stillen, bescheidenen Christenmenschen mit seiner tiefen Frömmigkeit, — dem zu seiner Zeit gerade die Gottsucher, die von der damals vorherrschenden starren Orthodoxie unbefriedigt waren, Verehrung entgegenbrachten, — in unserer Zeit Festbeiträge zu schreiben oder über ihn zu reden? — — —

Muß man denn nicht vor allem innerlich von einer Sache, mag es sich dabei um Bekenntnisse der Religion, der Philosophie oder Astrologie handeln, überzeugt sein, ehe man sie bei einer Festlichkeit nach außen vertritt, ehe man anscheinend im Sinne des Abgeschiedenen redet, während man in Wahrheit ganz anders denkt?

Ich glaube im Sinne des vor dreihundert Jahren Verstorbenen und in seinem Geiste zu handeln, wenn ich rechtzeitig darauf aufmerksam mache, daß es die Feierlichkeit des Jakob-Böhme-Festes im echt-christlichen Sinne stört, wenn man weiß, daß zu dieser Feier möglicherweise Männer jetzt auf einmal für Jakob Böhme eintreten, die von einer Religion des Herzens, wie sie Böhme lehrte, und von einer tiefen Christusverehrung keine Ahnung haben, ja, die geradezu offene oder versteckte Gegner des wahren Christentums, — worunter ich die Nachfolge Christi im Sinne von Thomas von Kempen verstehe — sowie Zweifler an den Geisteswissenschaften, sind? —

An solchen Gedenktagen, wie am Jakob-Böhme-Fest sollten nur wahrhaft Gläubige reden.

Ein Fest zu feiern, nur weil der große Philosoph und Mystiker, wenige Meilen von Görlitz entfernt geboren ist und 25 Jahre Görlitzer Bürger war, dürfte durchaus überflüssig sein, wenn nicht wahre Vertreter der Geisteswissenschaften dabei zu Worte kommen. —

In manchen Gedenkartikeln, die mir bisher zu Gesicht kamen, scheut man sich nicht, Jakob Böhme den wahrhaft Gläubigen und demütigen Christusverehrer als Monisten zu bezeichnen, während man ihn andererseits als phantastischen Philosophen hinstellt oder einen Menschen nennt: „Der krank an Sehnsucht war, die Welt zu erraten, das Leben in Sinn und Unsinn zu ergründen."

So schreibt z. B. Walter Schimmel-Falkenau im Grenzgau über den Verewigten: daß Magistratsverbote und der Zeitspott ihn (Jakob Böhme) kaum hinderten, Bücher und wieder Bücher zu

schreiben, deren Zeilen mit neuen Worten und stammelnden Sucher-gebärden das Unergründliche zu durchleuchten suchten.

Hier anschließend erklärt Walter Schimmel mit einer gewissen geistigen Ueberlegenheit: „Wer diese Art belächelt, sie als Torheit nimmt, der vergißt, daß die Geister von damals unerhörten Wandlungen erlagen, der vergißt, daß die Reformation und ihr großer Krieg mit den ererbten Anschauungen bald täglich und stündlich um die Erkenntnis rang, der vergißt, daß die Menschen des sterbenden Mittelalters ganz anders als die so viel ärmlicheren von heute ihrer Seele lichte Schlösser bauten und hohe Berge schufen, daß Menschentum und Gott in ein gewaltiges Weihelied zusammenklangen, und der Wunsch der Erde wie des Himmels gleichermaßen würdig zu werden, sowohl den armen Fahrenden und Bauern und Leibeigenen, als auch den Edelgeborenen in allem Tun, in aller Tat beherschte. Wie ein Meer wogte das deutsche Leben in einer innerlichen Zeit; die frommen Lieder der Sangeskundigen und der Dichter standen in schäumenden Krönlein darüber, und der Himmel spannte sich wie ein Gebet. Wer sollte nun so geboren sein, daß seine Hände an den einzig wahren Himmel rührten!

Nicht der Medicus Gippolyt Guariani, nicht Johann Arndt, auch Jakob Böhme nicht und niemand von den Liederdichtern und Reigensängern. Aber allen brannte eine fast törichte Frömmigkeit im Herzen und darum soll ihnen in der bunten Geschichte der deutschen Mystik und Gottdeuterei ein Denkmal aufgestellt werden, das zwar marmorn sein müßte, aber dennoch nur ein Wegweiser sein möchte, dessen gestreckter Arm bis mitten in unser Heute reicht bis tief in das Herz der neukatholischen Bewegung, die — konfessionsfrei — den Gottgedanken inbrünstig beschwört und in Otto Brües, Leo Weismantel, Hermann Stehr und Wilhelm v. Scholz zum einen, in R. M. Rilke, Rudolf Paulsen, Otto zur Linde zum anderen ihre besonderen Verkünder gefunden hat. Auf der großen Straße Mark Aurel — Eschenbach — Luther (als Dichter) hat auch Jakob Böhme seinen bescheidenen Platz."

Ein Kommentar hierzu ist überflüssig, der so schrieb, scheint ein ganz Moderner zu sein und er bekennt schließlich . . . „ich habe nicht den Ehrgeiz, neben Berufenen auch kritisch über das Labyrinth Böhmeschen Erkenntniskünden zu referieren, auch ist mir der Görlitzer Schuster noch nicht vertraut genug geworden, daß ich mich zu einem umfassenden Artikel über sein Werk verstehen dürfte, mir liegt vielmehr nur an der Zeit, an der Geistigkeit seiner Zeit, denn Jakob Böhme ist deutsch, und seine Arbeit notwendig gewesen."

Das ist doch wenigstens noch ein erfreuliches Zugeständnis über das Lebenswerk des Gotteslehrers, der wohl den meisten Spott ertragen mußte, weil er nur ein „Schuster" war.

Die Menschen der Vergangenheit und Gegenwart vergessen eben immer wieder das Christuswort: „Was Du einem tust unter meinen armen Brüdern, das hast Du mir getan."

Als ich neulich an die Verfolgung und die bitteren Kämpfe Jakob Böhmes in der Stadt Görlitz dachte, an allen Streit, den er über sich ergehen lassen mußte und an die lebhaften Diskussionen über seine Religion und seinen Gottesglauben, noch über sein Grab hinaus, während man nun seinetwegen große Feste feiert, kamen mir unwillkürlich, wie von einem Geist diktiert, einige Verslein angeflogen, und ich beeilte mich, sie gleich zu Papier zu bringen, wie einen Gruß aus dem Jenseits:

Man könnt wahrhaftig Spottgedichte schreiben,
Doch nein, nein, nein, ich laß es lieber bleiben,
Statt mit der Welt mich erst herumzustreiten,
Gedanken auf die Wahrheit hinzuleiten,
Denk ich jetzt nur: Zum Jakob-Böhme-Feste
Sieht Görlitz viele, viele liebe Gäste.
Sie kommen all um seinen Geist zu feiern,
Den Geist, der vieles suchte zu entschleiern,
Der wahrhaft groß und rein in seinem Sehnen,
Sich sucht an Gotteskräfte anzulehnen,
Der einst auch gläubig blickte nach den Sternen,
Nach göttlich-reinen, hohen Himmelsfernen.

☆ ☆

Ich wünscht' nur, Jakob Böhme könnt' sich wehren,
Auch gegen die, die heute ihn zwar ehren,
Die wohl recht gern zu seinem Feste gehen,
Doch seine Gotteslehren nicht verstehen.

☆ ☆

O großer Geist, Du Jakob Böhme droben,
Laß Dich von gleichgesinnten Freunden loben,
Die heut beteiligt sind an diesem Feste,
Der Himmel nur kennt Deine Ehrengäste.
Und sind auch jetzt, vereinzelt unter Allen,
Nur wen'ge Gute, die Gott wohlgefallen,
So hat die Feier doch noch höh'ren Sinn,
Wenn vielen bleibt ein geistiger Gewinn.

Görlitz in Schlesien,
im August 1924.

Elsbeth Ebertin.



II.

Sein Leben und Sterben.

Wenn man in den verschiedenen Schriften über Jakob Böhme, z. B. von Dr. Paul Deußen, wie in den von K. W. Schiebler herausgegebenen Werken, gelesen hat, welchen großen Kampf Jakob Böhme bei Lebzeiten ausgefochten hat, könnte man annehmen, daß er ein recht streitsüchtiger Mensch, ein großer Freigeist oder ein Rebelle gewesen ist, der überall aufrührerisch wirkte, doch er war nichts von alledem, was man darunter versteht; er war nach Schilderung der Biographen seiner Zeit ein einfacher, fast unansehnlicher und demütiger Mensch von kleiner Statur, mit etwas gekrümmter Nase und grau und fast himmelbläulich blinzenden Augen, — doch er war ein rechter Gottesstreiter und nach allem, wie ihn A. von Franckenberg beschrieb, — „holdselig im Reden, züchtig in Gebärden, bescheidentlich in Worten, demütig im Wandel, geduldig im Leiden, sanftmütig von Herzen."

Die Urteile über Jakob Böhmes religiöse, philosophische und mystische Anschauung dagegen sind verschieden, wie über alle bedeutenden Menschen, die über ihre Zeit hinausragen.

Viele seiner Zeitgenossen nannten ihn einen Phantasten und Schwärmer, andere wieder verspotteten ihn, — wie schon im ersten Abschnitt gesagt, — seines Handwerks wegen, weil er nur ein einfacher Schuhmacher war, und nur wenige seiner Zeit konnten seine selten hohen Geistesgaben, seine überkonfessionelle Gesinnung, seine Gedankentiefe und seine wahrhaft christliche Gesinnung, die einfach schlichte Religion der Liebe erfassen. Professor Deußen erinnert in seiner Einleitung über Jakob Böhmes Leben und Philosophie an einen Ausspruch Goethes, in dem letzterer behauptet: daß das eigentliche Thema der Welt und Menschengeschichte der Kampf des Unglaubens mit dem Glauben sei, und wirft hier anschließend die Frage auf: Aber was ist Glaube und was Unglaube? Haben die Menschen doch oft als Unglauben geschmäht und verfolgt, was nachher der Glaube vieler Zeitalter gewesen ist! Immer wieder begegnen wir in der Weltgeschichte demselben Schauspiele, wie eine große neue Wahrheit auftritt, wie sie sich in Wider-

spruch setzt zu geheiligten Ueberlieferungen, wie wenige, aber die edelsten Geister des Zeitalters sie ergreifen, sich zu Märtyrern derselben machen, bis endlich nach hartem Kampfe der Sieg errungen und die Wahrheit zum Gemeingute der Menschheit wird. Dann aber sehen wir, wie unter den Händen der Menge das vorher Lebendige ein Totes wird; das tief Gedachte und Empfundene wird zur gedankenlosen Formel, zur leeren Phrase, das ursprünglich nur um seiner selbst willen Geschätzte wird herabgewürdigt zum Werkzeuge persönlicher Zwecke, das vordem Verfolgte wird nun oft selbst zum Verfolger jeder neuen lebendigen Regung, bis es endlich, von einer solchen besiegt und verdrängt, nur noch ein schattenhaftes Nachleben in der Geschichte führt." —

Ja, so wie Professor Deußen hier andeutet, war es von Alters her und blieb es bis in die heutige Zeit, es ist ein ewiges Streiten um Worte und Religionsbegriffe, ein ewiges Ringen nach Wahrheit und Licht, — das immer wieder verdunkelt wird.

Man sollte doch wohl annehmen, daß die Menschheit endlich nach all den Religionskämpfen und Kriegen verständiger und vernünftiger oder liebevoller und edler werden könnte, aber — der Streit geht fort bis in unsere Zeit hinein und darüber hinaus. Einmal verteidigen sich im Verlaufe von Jahrhunderten Katholiken gegen Protestanten, — dann wieder kämpfen die Evangelisch-Lutherischen gegen die Katholiken oder gegen die Juden, und so bleibt es bei einem ewigen Streit trotz aller Friedenslehren und trotz des Evangeliums der Liebe; und dieser Streit wäre nicht nötig, wenn die Menschen sich alle an die reine Lehre Jesu hielten, nicht nur Christi-Worte im Munde führten, sondern nach der Religion des Herzens und der Tat lebten. Dann wäre wirklich Friede auf Erden. Jedoch die meisten Menschen wollen anscheinend lieber streiten und halten sich entweder an ein starres Dogma oder Pharisäertum, oder sie glauben überhaupt an keinen Gott, vergessen, daß jede göttlichreine Lehre beseelt sein muß, wenn sie wirken soll. Sie vergessen auch die Worte Jesu: „Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Gottes Kinder heißen".

Jakob Böhmes Leben fällt in eine Zeit der furchtbarsten Religionszersplitterung, als — nach Angabe der Geschichtsschreiber — der Protestantismus des 17. Jahrhunderts fast seinen Höhepunkt erreicht hatte, als die von der katholischen Kirche Abgefallenen sich in eine neue extreme Richtung verirrten, als etwa hundert Jahre nach Luther die neue lutherische Orthodoxie in Buchstabenglauben erstarrte und sich fast noch strenger gebärdete als das vorher bekämpfte Papsttum.

Wie unduldsam, streng und gehässig der damalige Pastor Gregorius Richter in Görlitz war, beweisen ja auch seine Reden:

„Der Schuster ist der Widerchrist"

(Jakob Böhmes Schriften, VII. Band, Seite 289).

Die nichts weniger als christliche Predigt des Pastors in Görlitz beginnt trotz der Anrufung des Herrn:

„Mein Wort ist wahr! hast Du sanftmütiger Herr Christi gesagt. Mein Wort ist wahr! sagst du, meineidiger Schuster auch. Welchen nun unter beiden soll man glauben? Dir, Du wahrhaftiger Herr Christ? oder dir Schuster und deinem Drecke?

O Christi, der heilige Geist hat Dich gesalbet mit Oel, mehr als Deine Gesellen und hat Dich zum Priester gemacht; aber dich, Schuster, hat der Teufel mit Dreck besudelt und zum Ketzer gemacht.

Christus hat den Menschen die göttlichen Gebote gelehret; dieser aber lehret mit gleichem Ernste die Verzuckungen".

In dieser Tonart geht es fort, ein Hieb folgt auf den andern, obwohl Jakob Böhme selbst ja nie an einen Vergleich mit Christus gedacht, sondern Christus aus tiefster Seele verehrt und sich nur als Kind Gottes bezeichnet hat.

Dieser intolerante Pastor kannte wahrscheinlich nicht das Bibelwort: „Welche der Geist Gottes treibet, die sind Gottes Kinder", und das sind schließlich alle, die danach trachten, die reine Lehre Jesu zu verbreiten und danach zu leben, oder durch Wort und Schrift dafür zu sorgen, daß das Wort Gottes bestehen bleibt bis in alle Ewigkeit.

Und dazu hat auch Jakob Böhme sein Teil beigetragen in der Sprache seiner Zeit, die uns freilich jetzt nach dreihundert Jahren sonderbar oder komisch vorkommt, — aber der Sinn und Kern seiner Lehre ist gut und auch im Sinne der Christuslehre geschrieben, wenn er auch manche Bibelstellen aus dem alten wie neuen Testament auf seine eigne, oft schwerverständliche Art ausgelegt hat.

Welche unendliche Geduld und Liebe gehörte dazu, diese umfang- und inhaltsreichen Bände zu schreiben mit den auffallenden Ueberschriften, wie zum Beispiel: „Zweiter Teil der Menschwerdung Jesu Christi. Wie wir müssen in Christi Leiden, Sterben und Tod eingehen, und aus seinem Tode mit ihm und durch ihn auferstehen, und seinem Bild ähnlich werden und ewig mit ihm leben."

Man wird aber in Jakob Böhmes Werken, auf die ich im nächsten Abschnitt näher eingehe, kein Wort finden, aus dem hervorgeht, daß er sich selbst erhob, kein Wort, das nicht voll tiefer Demut und Gottergebenheit ist. Man lese nur die herzinnig schlichten Gebete, die geradezu vorbildlich für viele sein könnten, um die rechten Worte zur Andacht und Erbauung zu finden.

Das wahre, aus der Tiefe des Herzens und aus der Seele quellende Gebet braucht natürlich kein vorgeschriebenes Schema:

„Denn das, was aus der Seele quillt,
Wird tiefer, wahrer klingen,
Als das, was man uns auferzwingt,
Voll Andacht mit zu singen". (E. E.)

Dr. Hans Kayser, der Herausgeber der Bücher deutscher Mystik, im Insel-Verlag, Leipzig, weist in seinem Buch: „Der Dom" auf eine dreifache Wertungsmöglichkeit der Jakob-Böhme-Schriften hin, die von vielen als Ausdruck von Schwärmerei und Aberwitz, von wenigen in ihrer Gedankentiefe und in ihrem philosophischen Werte erkannt werden.

Er unterscheidet zunächst die Werk-Tat als grandiose Weltdeutung, — fern von der logischen Zulässigkeit im Sinne gewohnheitlicher Philosopheme — und hebt die begnadete Wesenheit des einfachen Mannes hervor, der in Schriftformen, Satzfolgen und Wortbildungen Gedanken zum Ausdruck brachte, die der damaligen Zeit ebenso verwunderlich wie der heutigen vorgekommen sein mochten.

Alsdann erklärte Dr. Hans Kayser. „Eben: weil das Bild, das Schauen hier jederzeit vor der spekulativen Durchdringung steht, wird das innere System gern zum äußeren Chaos, das festgefügte, aber nahezu unaussprechbare innere Wissen leicht zur äußeren buntwechselnden, oft schusterlich, schrullenhaften Bizarrerie. —"

Und dann stellt Dr. Kayser die Frage: „Weiß man heute, was Jakob Böhme unter „Urgrund", „Magie", „Prinzipium", „Qual", „Figur", „Jungfrau" und all den vielen anderen Termini in Wirklichkeit verstanden, empfunden hat?—"

Sollte das nachzuempfinden so schwer sein, sind in den letzten Jahrhunderten und in unserer Zeit nicht auch bedeutende Menschen in das Wesen der Mystik eingedrungen? —

In den Vorbemerkungen zu den Schriften Jakob Böhmes wirft Hans Kayser noch die Frage auf: „Scheint es nicht, als ob — um nur dies eine zu sagen — die Geburt seiner „Sieben Naturgestalten" einerseits auf einem viel subtileren psychologischen Unterscheidungsvermögen, anderseits auf einem wesentlich einheitlicheren und tieferen physiologischen intuitiven Wissen beruhe, auf einer Fähigkeit, Dinge hinter den Wirklichkeiten zu schauen, wogegen unser heutiges Philosophieren beiläufig roh erscheint?

Diese und andere Fragen sind uns wichtig; sie berühren aber das Werk nicht, das als einsame Tat steht, unverstanden schon von seinen Zeitgenossen, noch verkannter von uns Heutigen."

Hier ließe sich einwenden: Verkannt wird Jakob Böhme wohl, aber doch vorwiegend nur von den Materialisten, von all denen, die an kein Nachleben nach dem Tode, an keine Astralwesen und an kein Jenseits, an nichts Ueberirdisches, nichts Außerweltliches glauben, das nicht mit unsern 5 Sinnen wahrnehmbar ist.

Unter den Idealisten, unter tiefen Forschern und Anhängern hoher Geisteslehren hat Jakob Böhme im In- und Ausland, ja in ganz Europa tausende Freunde und Leser seiner Schriften, ja heute mehr denn je, weil wir wieder an einem Wendepunkt einer religiösen Zeitströmung stehen.

Nach einem System der „Historionomie" des Freiherrn von Stromer-Reichenbach sollen sich in einem Abstand von

etwa dreihundert Jahren weltgeschichtliche Ereignisse in ähnlicher Weise wiederholen. Warum sollte sich diese Annahme nicht auch auf die Wiederholung großer religiöser Bewegungen beziehen, die notwendig sind, auf daß wir wieder einen Schritt vorwärts kommen?—

Gerade in unserer Zeit der Umwertung aller Werte, die viele tausende Menschen zur Erkenntnis brachte, wie vergänglich aller weltliche und irdische Besitz ist, wird es fast zur Notwendigkeit, in einer tiefreligiösen Erbauung Frieden zu suchen, um den äußeren Kämpfen im Leben leichter widerstehen zu können..

Da sind uns gerade Schriften, wie die von Jakob Böhme, ebensowohl wie: Die Nachfolge Christi von Thomas von Kempen ein wahrer Trost und eine Ermahnung, stets daran zu denken, wie vergänglich alles irdische Sein, aller äußere Tand ist, und daß es doch nur darauf ankommt, den inneren Frieden zu erlangen. Und in diesem Sinne rät auch Thomas von Kempen:

> „Willst Du Förderung deines Geisteslebens aus den heiligen Schriften schöpfen, so lese demütig, einfältig und im Glauben, und begehre nie den Ruhm großer Wissenschaft zu haben. Frage und höre gern die Rede der Heiligen in der Stille und laß dir nicht mißfallen die Gleichnisse und verborgenen Reden der Alten. Denn ohne Ursache haben sie dieselben nicht vorgetragen."

So fühlte sich auch Jakob Böhme als Kind Gottes von Jugend an bis ins reifere Alter hinein gedrängt, sein ganzes Leben der Verbreitung göttlicher Lehren zu weihen.

Die erste und wertvollste Biographie über Jakob Böhme, auf die sich alle weiteren stützen, schrieb sein Zeitgenosse Abraham von Franckenberg, einer seiner glühendsten Anhänger. „Es ist der selige Mann Jakob Böhme im 1575. Jahre nach Christi unsers Herrn Geburt zu Alt-Seidenberg, einem gewesenen Marktflecken ungefähr anderthalb Meilen von Görlitz in der Ober-Lausitz, nach dem Gebirge zu gelegen, von seinem Vater Jakob und seiner Mutter Ursula, beiden armen und geringen Bauersleuten guter deutscher Art ... geboren und Jakob genannt worden.

Nachdem er nun etwas erwachsen, hat er neben anderen Dorfknaben das Vieh auf dem Felde hüten und also, seinen Eltern mit billigem Gehorsam an die Hand gehen müssen."

Alsdann erzählt A. von Franckenberg, daß Jakob Böhme einstmals um die Mittagsstunde sich von Knaben abgesondert habe und auf den nicht weit gelegenen Berg, die Landeskrone genannt, allein für sich gestiegen sei, dort habe er einen offenen Eingang gefunden, in welchen er aus Einfalt gegangen wäre und eine große Bütte mit Geld angetroffen habe. Darüber erfaßte ihn ein solches Grausen, weshalb er auch nichts genommen, sondern eilig wieder herausgegangen sei. Trotzdem er dann öfters noch mit anderen Hütejungen auf den Berg gestiegen sei, habe er doch niemals mehr

den Eingang offen gesehen. Es wurde angenommen, daß dieser Vorgang eine Vorbedeutung auf Jakob Böhmes geistlichen Eingang in die verborgene Schatzkammer der göttlichen und natürlichen Weisheit und Geheimnisse wohl sein könnte.

Die Chronik berichtet, „es ist aber selbiger Schatz nach etlichen Jahren von einem fremden Künstler gehoben und hinweggeführet worden, worüber solcher Schatzgräber (weil der Fluch dabei gewesen) eines schändlichen Todes verdorben." — Man darf sich über solchen Eingang Böhmes in den hohlen Berg nicht groß verwundern: sintemal (wie in des Heinrichs Kornmanns Büchlein, der Venusberg genannt, item in des viel und weit gereisten und erfahrenen Leonhardi Thurnheißers Schriften, auch bei Hamelmann in der holsteinisch-oldenburgischen Chronik, Theophrastus Paracelsus, Agricola, Mathes, Aldrovand, Theobald, Kircher, Zeiller und andern, item in dem Wahlen, Schatz- und Bergbüchlein enthalten) dergleichen Wunderörter hin und wieder angetroffen werden. (Siehe: Der Dom.)

A. von Franckenberg berichtet ferner: „Nun wenden wir uns wiederum zu unserm Jakob Böhme: „Dessen Eltern, dieweil sie vermerket, daß sich bei diesem ihrem Sohne gar eine feine, gute und geistsame Natur angelassen, haben sie ihn zur Schule gehalten, da er nebst täglichem Gebet, auch gewöhnlicher Tisch und Hauszucht, nach Notdurft Lesen und etwas Schreiben gelernet, bis er von ihnen auf das Schuhmacherhandwerk getan, darinnen er auch redlich und ehrlich ausgelernet, darauf gewandert und endlich im Jahre 1594 ist er zugleich Meister und Bräutigam geworden, mit der tugendsamen Jungfrau Katharina des ehrbaren Hans Kunschmanns, Bürgers und Fleischhauers in Görlitz, eheleiblicher Tochter, mit welcher er dreißig Jahre bis an sein seeliges Ende in stiller und friedlicher Ehe gelebet und durch Gottes Segen vier Söhne gezeuget, davon einer ein Goldschmied, der andere ein Schuhmacher, die anderen andere Handwerker wurden.

Demnach nun wohlgedachter Jakob Böhme von Jugend auf der Gottesfurcht in aller Demut und Einfalt ergeben gewesen, und sonderlich den Predigten sehr gerne beigewohnet, ist er durch den tröstlichen Verheißungspruch unseres Heilandes, Luk. 11, 13: Der Vater im Himmel will oder wird den heiligen Geist geben denen, die ihn darum bitten, in sich selber erwecket, wie auch zugleich durch den Streit und das mannigfaltige Schulgezänke von der Religion (darein er sich nicht schicken können) erreget und beweget worden, daß er um die Wahrheit zu erkennen jedoch in Einfalt des Geistes, inbrünstig und unaufhörlich gebetet, gesuchet und angeklopfet, bis er (damals bei seinem Meister auf der Wanderschaft) durch den Zug des Vaters in dem Sohne, dem Geiste nach in dem heiligen Sabbat und herrlichen Ruhetag der Seelen versetzet und als Bitte gewähret worden; allwo er (seinem eigenen Bekenntnis nach) mit göttlichem Lichte umfangen und sieben Tage lang in höchster göttlicher Beschaulichkeit und Freudenreich gestanden.

In welcher recht apokaliptischen, aber aus großer Blindheit und Bosheit jetzt verworfenen Schulen des Geistes Gottes, die heiligen Patriarchen, Könige, Propheten, Apostel und Männer Gottes jederzeit gestudieret, und dannenhero das Geheimnis des Reichs und Gerichtes Gottes und Christi, nachmalen (wie auch Christus die ewige Weisheit des Vaters selber) durch allerhand Gleichnisse und Figuren, hohe und tiefe Sprüche und Reden, wie auch mit Wundern und Taten der Welt eröffnet und mit Hingebung und Aufopferung ihres eigenen Leibes und Lebens ganz und ernstlich und beständiglich angekündigt haben.

Es kann wohl sein, daß auch von außen, durch magisch-astralische Wirkung der gestirnten Geister, zu diesem heiligen Liebesfeuer gleichsam ein verborgener Glimmer und Zunder mit angeleget und eingeleget worden. Denn wie mir der seelige Mann selber erzählet, hat sich einstmals bei seinen Lehrjahren zugetragen, daß ein fremder zwar schlecht bekleideter, doch feiner und ehrbarer Mann vor den Laden gekommen, welcher ein Paar Schuhe für sich zu kaufen begehret; weil aber weder Meister noch Meisterin zu Hause, hat Jakob Böhme, als ein Lehrjunge, selbige zu verkaufen sich nicht erkühnen wollen, bis der Mann mit Ernst darauf gedrungen; und als er ihm die Schuhe (in der Meinung, den Käufer abzuschrecken) ziemlich hoch und über rechte Billigkeit geboten, hat ihm der Mann dasselbe Geld alsobald und ohne einige Widerrede dafür gegeben, die Schuhe genommen, fortgegangen, und als er ein wenig von dem Laden abgekommen, stillgestanden und mit lauter und ernster Stimme gerufen: „Jakob, komme heraus!" Worüber er in sich selbst erschrocken, daß ihn dieser unbekannte Mann mit eigenem Taufnamen genennet, und sich doch erholet, aufgestanden und zu ihm auf die Gasse gegangen sei. Da habe ihn der Mann eines ernstfreundlichen Ansehens, mit lichtfunkelnden Augen bei der Hand gefasset, ihm strack und stark in die Augen gesehen und gesprochen: „Jakob, du bist klein, aber du wirst groß und gar ein anderer Mensch und Mann werden, daß sich die Welt über dich verwundern wird! Darum sei fromm, und fürchte Gott, ehre sein Wort; insonderheit lies gern in heiliger Schrift, darinnen du Trost und Unterweisung hast, denn du wirst viel Not und Armut mit Verfolgung leiden müssen, aber sei getrost und bleibe beständig, denn du bist Gott lieb, und er ist dir gnädig!" Worauf der Mann ihm die Hand gedrücket, wiederum stark in die Augen gesehen und also seinen Weg vor sich gegangen. Er, Jakob Böhme, aber sei nicht wenig darüber bestürzet worden und habe solche Weissagung und Ermahnung, mit der Gestalt des Mannes, immer im Gemüte behalten und nicht vergessen können auch forthin in allem seinem Tun ernsthafter und aufmerksamer worden, also daß auch obgedachter geistlicher Aufruf und Sabbatstag nach weniger Zeit darauf erfolget."

In dem weiteren Abschnitt erzählt Abraham von Franckenberg: Jakob Böhme habe nach dieser Begegnung mit dem Fremden die

Lüste der törichten Jugend mehr und mehr abgelegt, sei fleißig zur Kirche gegangen, habe viel in der heiligen Schrift gelesen, die heiligen Sakramente ordentlich gebraucht und durch göttlichen Eifer getrieben, weder gotteslästerliche Reden und Flüche hören noch leiden können. Er habe sogar seinem eigenen Meister, bei dem er gearbeitet, Verweise geben müssen.

Jakob Böhme habe sich also aus Liebe zur wahren Gottseligkeit und Tugend eines ehrbaren, eingezogenen Lebens beflissen und aller Ueppigkeit entsagt und böse Gesellschaft gemieden. Und weil ihm der gewöhnliche Weltbrauch zuwider war, sei er mit spöttischem Hohnlachen und Schmachworten verfolget und endlich von seinem eigenen Meister (der den Hauspropheten nicht leiden konnte) verabschiedet worden.

Wenn wir die Deutsche Geschichte von Otto Kaemmel oder andere historische Werke über die Kirchenpolitik zu Ende des 17. Jahrhunderts durchgehen, so bemerken wir, daß Jakob Böhme gerade zu einer Zeit geboren wurde, als nach den Feindseligkeiten und verworrenen Religionsstreitigkeiten — darein er sich nicht hat schicken können — (siehe Seite 16) die römische Reaktion einsetzte. So sah sich Jakob Böhme schon von Jugend an veranlaßt, über theologische Streitigkeiten nachzudenken und sich in die Wunder der Natur und das wahre Christentum zu vertiefen. In der damaligen Zeit, als Jakob Böhme 20jährig war, gelang es der römischen Partei im April 1594 die protestantischen Administratoren aus dem Reichstag zu verdrängen. Die Katholiken gewannen rasch wieder die Uebermacht über die vom Glauben Abgefallenen, und als im Dezember 1597 der Reichstag nochmals einberufen wurde, hatten — trotz der vorangegangenen Proteste bei den letzten Reichstagssitzungen die Katholiken wieder die Mehrheit im Fürstenrate. (Siehe: Deutsche Geschichte von Otto Kaemmel.) Dort steht unter anderem: „Da auch die evangelischen Mitglieder des Kurfürstenkollegiums nicht zusammenhielten, so stand die Mehrheit des Reichstages überhaupt den Katholiken zur Verfügung."

Da sich Jakob Böhme von Kindheit an mit religiösen Fragen befaßte, so können diese Vorgänge auch nicht ohne Eindruck auf ihn geblieben sein. Sie müssen ihn vielmehr zur Erkenntnis gebracht haben, daß es doch nur einen Gott, einen Urquell und eine wahre Religion geben kann. Das theologische Streiten war ihm entschieden zuwider. So ging er lieber seinen eigenen Weg und vertiefte sich in die heilige Schrift, um zur Wahrheit zu gelangen.

Wir wissen ja selbst aus unserer bewegten Zeit, wie sehr ein kindliches Gemüt von der Zeitströmung, unter der es aufwächst, mit fortgerissen wird, zum Guten oder zum Bösen.

Kinder, die unter dem Schutze gläubiger und herzensfrommer Eltern oder in einer echt christlichen Umgebung leben oder gute Lehrer und Erzieher haben, werden immer eine liebe Erinnerung, einen Zug zum Guten in sich behalten, wenn sie für Gutes empfänglich

sind, während Kinder, die ohne Religion und Gottesglauben aufwachsen, nur zu leicht in Gefahr kommen, zu verrohen oder auf Abwege zu geraten, wenn sie nicht gar zu Verbrechern werden. Durch den Einfluß der Umgebung in der Jugendzeit können Menschen zu Engeln oder Teufeln werden. Wer unparteiisch und über allen konfessionellen und religiösen Zersplitterungen stehend, die Schriften Jakob Böhmes durchliest, wird kaum herausfinden, ob der Autor mehr zur evangelisch-lutherischen oder katholischen Richtung seiner Zeit neigte; — was ja im Grunde genommen auch gleichgültig ist, — denn sein Glaube an kosmische Schwingungen, an überirdische Kräfte, an die Engel und himmlischen Heerscharen, sowie die Ausdeutung der Bibel und seine große Liebe zum Heiland Jesus Christus, sein wahrhaft-kindlich, frommes Gemüt und seine heilige Andacht im Gebet lassen ihn nur als echtes Kind Gottes erkennen und als einen treuen Diener Jesu, der jene tiefe Religion des Herzens in sich trägt, die nicht danach fragt, welche äußere Umrankung der reinen Lehre Jesu hinzugefügt wurde. Er schuf sich selbst seine eigene Welt und wollte belehrend und aufklärend wirken, allen Zweiflern und Spöttern zum Trotz. — — —

Ueber den 2. Abschnitt seines Lebens — er wurde nur 50 Jahre alt — erzählt Abraham von Franckenberg, „daß Jakob Böhme sich indessen, nachdem er von dem Lehrmeister entlassen war, als treuer Arbeiter genähret habe. Im 25. Jahre sei er „zum andermal vom göttlichen Licht ergriffen und mit seinem gestirnten Seelengeiste (welche wunderbare Bezeichnung) durch einen jähen Anblick eines zinnernen Gefäßes (als des lieblich jovialen Scheins) zu dem innersten Grunde oder Centro der geheimen Natur eingeführet." (Siehe: Der Dom, Bücher deutscher Mystik, Seite 25, herausgegeben von Hans Kayser.)

A. von Franckenberg erzählt weiter: „Dann sei Jakob Böhme etwas zweifelhaft, um solche vermeinte Phantasie aus dem Gemüte zu schlagen, zu Görlitz vor dem Neißtore (allwo er an der Brücken seine Wohnung gehabt) ins Grüne gegangen, und doch nichtsdestoweniger solchen empfangenen Blick je länger je mehr und klarer empfunden, als daß er vermittels der angebildeten Signaturen oder Figuren, Lineamenten und Farben, allen Geschöpfen gleichsam in das Herz und in die innerste Natur habe hineinsehen können, wodurch er mit großen Freuden überschüttet, stillegeschwiegen, Gott gelobet, seine Hausgeschäfte und Kinderzucht wahrgenommen habe. Er sei mit jedermann fried- und freundlich umgegangen und habe von seinem empfangenem Lichte und innerem Wandel mit Gott und der Natur wenig oder nichts gegen Andere geäußert."

Demnach scheint Jakob Böhme hellsehend gewesen zu sein und wiederholt Visionen, — ähnlich wie einhundertfünfzig Jahre später Emanuel Swedenborg hatte*) — gehabt zu haben. A. von Franckenberg berichtet darüber weiter:

*) Siehe: **Emanuel Swedenborg.** Zum 150. Todestag von E. Ebertin.

„Aber nach dem im Verborgenen wirkenden heiligen Rat und Willen Gottes wird er nach zehn Jahren, nämlich 1610, durch Ueberschattung des Heiligen Geistes zum drittenmal von Gott berühret und mit neuem Licht und Recht begnadet und bekräftigt. Damit er nun solche große Gnade, so ihm geschehen, nicht aus dem Gedächtnis ließe, noch auch seinem so heiligem und trostreichem Lehrmeister widerstrebte, schrieb er (doch nur für sich selbst), bei geringen Mitteln und mit gar keinen Büchern als nur der heiligen Bibel versehen, im Jahre 1612 sein erstes Buch: Morgenröte im Aufgange (nachmals von Dr. Balthaser Walter Aurora genannt) welches, ob er es wohl niemanden, als endlich auf große Bitte einem Wohlbekannten von Adel, der es von ungefähr bei ihm gefunden, nur zum Ueberlesen anvertrauet. . . “

Jakob Böhme hat also nach den biographischen Berichten selbst nicht gewollt, daß sein Buch „Morgenröte im Aufgange“ an das offene Tageslicht kommt, viel weniger gedruckt werden sollte. „Adelige haben aber das Buch mit großer Begierde zerteilt und verschiedene Kopisten haben es dann Tag und Nacht eilfertig abgeschrieben. Darauf wurde dann das seltsame Buch erst in Privatkreisen, dann öffentlich bekannt bis es endlich auch dem Oberpfarrer zu Görlitz, Gregorio Richter, kundgeworden, der es dem gemeinen oder verkehrten Schulbrauche nach, ohne genugsame Prüfung und Erkenntnis, alsobald mit öffentlicher Lästerung von dem Predigtstuhle zum höchsten verdammet und solch auch mit persönlichen Schmähungen und Bannisierungen des unschuldigen Autoris so oft und lange wiederholet und getrieben, bis letztlich der Rat zu Görlitz selber nachgefraget, und Jakob Böhmen, als ihren Bürger, vor sich gefordert (so geschehen Anno 1613, Freitag, den 26. Juli).“ (Siehe: Der Dom, Bücher deutscher Mystik. Inselverlag, Leipzig).

Jakob Böhme erhielt nun einen ernsten Verweis: Er solle sich mit seinen Leisten begnügen und das Bücherschreiben lassen.

Nach der Erwähnung des „unförmlichen Eifers dieses unzeitigen Richters und der großen Sanftmut und Demut des seligen Jakob Böhme“ berichtet A. von Franckenberg weiter:

„Hierauf hat der heilige und geduldige Mann einen betrübten Sabbat (2. Chronik 36, 21) ganze sieben Jahre lang, aus einfältigem, also vermeintem Gehorsam zu seiner Obrigkeit, gehalten und innerhalb solcher Zeit nichts geschrieben, indem sein hohes Licht sich ganz verborgen; wovon er im Buche der drei Prinzipien, c 24 : 3, 16 usw., als im I.:17, IV.: 17, 18, XII.: 13 usw. fast kläglich schreibet und warnet, bis er endlich nach großem Kampf, Mühe und Not die erste Gnade wieder erreichet und den Mut gefasset, hierfüro auf und mit Gott alles zu wagen. Als er demnach durch weitere, nämlich die vierte Bewegung des in ihm göttlich gelegten Grundes mit überschwenglichen Gnaden gestärket und erwecket, wie auch durch etlicher gottesfürchtiger und naturverständiger Leute Suchen und Anhalten, solch hochteures Pfund nicht zu vergraben, sondern Gott

und einer Gemeine zu Ehren und Nutzen wohl anzulegen, inständig ermahnet worden, greift er im Namen Gottes wieder zu der Feder, fähret fort mit Schreiben und verfertigt bei guter Muße, Weile und Ruhe folgende herrliche und bis ans Ende der Welt dauernde hochrühmliche Schriften." (Siehe: Der Dom, Seite 29.)

Es ist unmöglich, in dieser Gedenkschrift die 31 Schrifttitel mit näheren Erklärungen aufzuführen, weshalb ich nur noch einige Stellen aus der Lebensbeschreibung Jakob Böhmes von A. von Franckenberg herausgreife, die von Interesse für viele Leser sein dürften.

Er schreibt unter anderem über Jakob Böhme:

„. . . Es ist der selige Mann nebst dem Herrn David von Schweinich und andern bei einem Edelmann gewesen. Als nun der Herr David von Schweinich von da abgereist, hat er den Edelmann gebeten, wenn er den Jakob Böhme von sich lassen würde, sollte er ihn zu ihm auf sein Gut Seifersdorf schicken, welches dieser auch getan. Es hat aber ein Medikus, der dem seligen Böhme sehr feind gewesen, dem Jungen, der ihn hat führen sollen, einen Ortstaler mit dem Beding gegeben, daß er Böhme in eine Pfütze werfen sollte, welches selbiger auch freventlich getan. Denn, als er nahe bei Seifersdorf zu einer großen Pfütze gekommen, hat der Junge den guten Mann hineingeworfen, welcher sich demnach nicht allein übel besudelt, sondern auch, weiter mit dem Kopfe auf einen spitzen Stein getroffen, ihm ein Loch geschlagen, daß er sehr geblutet. Als dieses der Junge gesehen, ist er sehr erschrocken, hat angefangen zu weinen, ist auf den Edelhof gelaufen und hat berichtet, was vorgegangen.

Als nun Herr David von Schweinich dieses erfahren, hat er den seligen Böhme in die Schäferei führen, auch allda verbinden und reinigen lassen, ihm auch ein ander Kleid zum Anziehen geschickt. Nachdem Böhme nun ausgehen konnte und in die Hofstube gekommen, hat er allen Anwesenden die Hand geboten, und weil des Herrn David von Schweinich Kinder daselbst in Ordnung gestanden und er zu einer unter den Töchtern kommen, hat er, nachdem er ihr die Hand geboten, gesagt: „Diese ist der frömmste Mensch unter allen, so hier in dieser Stube versammelt sind"; — hat auch seine Hand auf ihr Haupt gelegt und einen besonderen Segen gesprochen. Es soll diese Tochter, mehrbesagtem Herrn David von Schweinich eigenem Bekenntnis nach, auch das frömmste unter seinen Kindern gewesen sein. Weil nun gleich damals der Herr David von Schweinich einen Schwager samt seiner Frau und Kindern bei sich gehabt, welcher dem nunmehr seligen Böhme sehr feind gewesen, ihn agiert, einen Propheten gescholten, und von ihm begehret, daß er ihm etwas prophezeihen sollte; hat er sich entschuldiget, daß er kein Prophet, sondern ein einfältiger Mann wäre, auch niemals für einen Propheten ausgegeben, und gar sehr gebeten, daß er seiner verschonen wollte; der Edelmann aber mit Agieren immer

fortgefahren und unterschiedlich angehalten, daß er ihm etwas prophezeihen sollte. Und obgleich Herr von Schweinich seinem Schwager eingered und gebeten, daß er doch diesen Mann wolle zufrieden lassen, hat es doch nichts helfen wollen. Als nun der gute Böhme so oft von ihm gereizet worden, hat er angefangen: „Weil Ihrs ja so haben wollt, und ich vor Euch keine Ruhe haben kann, so werde ich Euch sagen müssen, was Ihr nicht gerne hören wollet."

Der Edelmann, erblassend, versetzte: „Er solle nur sagen, was er wolle." Darauf hat Jakob Böhme angefangen und erzählet, was für ein gottlos ärgerlich und leichtfertiges Leben hin und wieder bis dahin er geführet, wie es ihm ergangen und wie es ihm ferner ergehen werde, welches denn auch alles wahrhaftig erfolget ist.

Dessen hat sich nun der Edelmann heftig geschämet, sich über die Maßen erbittert und erzürnet und auf den lieben Böhme losschlagen wollen, welches aber Herr David von Schweinich unternommen, und damit er demselben Ruhe verschaffte, hat er ihn nebst sechs Speisen zum Pfarrer P. T. geschickt und bitten lassen, daß er ihn bei sich behalten wollte, so dann auch geschehen, und er über Nacht alldorten geblieben und des folgenden Morgens wieder nach Görlitz gebracht worden.*)

Als zufällige Anmerkung in Jakob Böhmes Lebensbeschreibung wird noch gesagt, daß des seligen J. B. Siegel oder Petschaft eine aus dem Himmel gereckte Hand mit einem Zweige von drei aufgeblühten Lilien gewesen sei, sein Symbolum, oder gewöhnliche Anschrift aber besonders in den Briefen waren die acht Worte: „Unser Heil im Leben Jesus Christus in uns!" die hohe Vereinigung des Menschen mit Gott, durch den Glauben in der Liebe Jesu Christi anzudeuten. . . .

Ueber Jakob Böhmes Tod schreibt A. von Franckenberg:

„Als er im Jahre 1624 etliche Wochen über bei uns in Schlesien war, und neben anderen erbaulichen Gesprächen von der hochseligen Erkenntnis Gottes und seines Sohnes, sonderlich aus dem Lichte der geheimen und offenbaren Natur, zugleich die drei Tafeln von der göttlichen Offenbarung (an Johann Sigmund von Schweinich und mit A. von Franckenberg gerichtet) verfertigte, ist er nach meiner Abreise, von einem hitzigen Fieber überfallen, wegen zu vielen Wassertrinkens zerschwollen, und endlich seinem Begehren nach, also krank nach Görlitz in sein Haus geführet worden." —

Professor Deußen beschreibt die letzte Lebenszeit Jakob Böhmes in seiner Broschüre über: „Sein Leben und seine Philosophie" (F. A. Brockhaus, Leipzig) folgendermaßen:

---

*) Nachher hat einer, von Görlitz gebürtig, etwas ausführlicher gemeldet von demselben Edelmann, als sollte derselbe damals in solchem ihm selbst geweckten Grimm und Zorn nicht lange bei Herrn David von Schweinich verblieben, sondern ganz entrüstet aufgestanden sein, sich zu Pferde gesetzt haben und nachhause reiten wollen; er sei aber vom Pferde gestürzt, habe den Hals gebrochen und ward tot aufgefunden, wie ihm von Jakob Böhme (daß nämlich sein Ende nahe bevorstünde) auf sein eigen Begehren angekündigt worden war.

„Unterdessen war der alte Feind unseres Philosophen, Gregorius Richter, am 14. August 1624 verstorben. Aber auch Böhme sollte ihn nur wenige Monate überleben. Noch bei Herrn von Schweinich überfiel ihn eine schwere Unterleibskrankheit. Schwer leidend kehrte er am 7. November nach Hause zurück, wo ihm sein Freund und Hausarzt keine Hoffnung auf Genesung geben konnte; er begehrte das Abendmahl zu nehmen; es wurde ihm erst gereicht, nachdem er eine Reihe von Fragen befriedigend beantwortet hatte.

In der Nacht auf Sonntag, den 17. November glaubte er eine liebliche Musik zu vernehmen und hieß die Türe öffnen, um sie deutlicher zu hören. Gegen 6 Uhr morgens nahm er Abschied von Weib und Söhnen, segnete sie und sprach: „Nun fahr ich hin ins Paradies!" Dann hieß er seinen Sohn ihn umwenden, er seufzte tief und entschlief also sanft und stille von dieser Welt.

Die Geistlichen verweigerten ihm ein kirchliches Begräbnis, bis auf Befehl des gerade anwesenden Landvogtes der Lausitz der zweite Geistliche sich bequemen mußte, die Beerdigung zu vollziehen. Er begann seine Predigt mit der Erklärung, er wolle lieber zwanzig Meilen gegangen sein, als diesem Manne die Leichenpredigt halten. Den erbetenen Text verwarf er und predigte über die Worte: „Es ist dem Menschen gesetzt, einmal zu sterben, darnach aber das Gericht."

Das Kreuz auf seinem Grabe wurde von Pöbelhand zerstört. Jetzt bezeichnet ein Porphyrblock die Stätte, wo der Philosophus Teutonicus ruht, und bald wird, so hoffen wir, sein Denkmal davon Zeugnis geben (was sich inzwischen erfüllte), daß eine dankbare Nachwelt zu sühnen bemüht ist, was seine mißleiteten Zeitgenossen an ihm gesündigt haben."



III.

Böhmes Religion und Christus-Verehrung.

Je tiefer wir in Jakob Böhmes sämtliche Werke eindringen, desto mehr erkennen wir, mit welcher Demut und Frömmigkeit er seine Erforschungen, Erkenntnisse und Inspirationen niederschrieb. Ich glaube am besten zu tun, wenn ich in dieser Gedenkschrift eine Auslese seiner — für jedermann leicht verständlichen — Stellen aus seinen umfangreichen Werken aneinander reihe, damit man selbst über seine Religion, Weltanschauung und Christusverehrung zu urteilen vermag.

Manche Sätze kommen uns freilich etwas schwülstig und altmodisch vor, aber — wenn man sich dreihundert Jahre zurückversetzt, dann erkennt man doch voll Staunen aus dem Gesamt-Inhalt der Werke, wie weit Jakob Böhme in der religiösen und philosophischen Auffassung seiner Zeit schon voraus war, und wie treffend oft seine Erklärungen sind, wenn wir ihm auch nicht in allem beizustimmen vermögen.

Himmel und Hölle, Tod und Teufel sah er nicht als Verheißung oder Schreckgespenst außerhalb unseres Erdenwandels an, sondern als überall gegenwärtig; denn er sagt:

> „Die Seele, wenn der Leib stirbt, bedarf keines Ausfahrens und keines Einfahrens in Himmel oder Hölle, diese sind kein Ort; denn der Himmel und Hölle sind überall gegenwärtig. In Gutem ist der Himmel, in Bösem die Hölle in Zeit und Ewigkeit. — — —
>
> Das Himmelreich ist in dem Heiligen, in ihrem Glauben wirkend und empfindlich."

Und immer wieder spinnt sich wie ein goldener Faden der Gedanke durch sein Lebenswerk: daß jeder Mensch etwas Göttliches und Teuflisches in sich trägt, daß er aber selbst die Wahl hat, nach dem Höchsten zu streben, das Gute zu tun und das Böse zu meiden, und daß der Glaube ohne Werke tot ist.

Keine Lehre der Religionsstifter oder Reformatoren der letzten Jahrhunderte läßt so klar erkennen, als die einfachen, schlichten

Worte Jakob Böhmes, daß es nicht darauf ankommt, viel zu beichten und zu beten, als darauf: die Worte Christi lebendig zu machen und andauernd Werke der Liebe zu tun und Sünden zu vermeiden.

In dem großen Werke: Der Weg zu Christo, schreibt er:

1. Von wahrer Buße.
2. Vom heiligen Gebet.
3. Ein Schlüssel göttlicher Geheimnisse.
4. Von wahrer Gelassenheit.
5. Von der Wiedergeburt.
6. Vom übersinnlichen Leben.

Schon die verschiedenen Titelüberschriften allein sagen uns, wie tiefinnerlich Jakob Böhme in das religiöse Gebiet eindrang, wie sehr er sich mit wahrer Religionsbetätigung, die nicht nur aus leerem Wortgestammel und bigottem Augenaufschlag bestehen darf, — befaßte; „wie sich der Mensch im Willen und Gemüt in sich selber erwecken müsse," wenn er kräftige Buße tun und vor Gott Vergebung seiner Sünden erlangen wolle.

So leitete er das erste Buch: Von wahrer Buße ein mit den Worten:

> „Wenn der Mensch zur Buße schreiten und sich mit seinem Gebet zu Gott wenden will: so soll er vor allem Gebet sein Gemüt betrachten, wie dasselbe so ganz und gar von Gott abgewandt stehe; wie es an Gott treulos worden sei; wie es in das zeitliche, zerbrechliche, irdische Leben gerichtet sei und keine rechte Liebe gegen Gott und seinen Nächsten führe, und wie es also ganz wider Gottes Gebot lästere und walle, und nur selber in zeitlicher, vergänglicher Fleischeslust suche." . .

Er hält den Menschen vor, „daß im Lauf dieser Welt alles nur Spielwerk sei, — daß es dem Reichen und Gewaltigen gehet wie dem Armen; wie alle gleich in den vier Elementen leben und schweben, und daß dem Armen sein Bissen so wohl schmecket in seiner Mühe, als dem Reichen in seiner Sorge; daß wir alle in einem Athem leben und daß der Reiche nichts als nur eine Mundleckerei und Augenlust zum Vorteil habe. Sonst gehts einem wie dem Andern. . . . ."

Und hat damit nicht Jakob Böhme recht? — — — Sind wir nicht wirklich bei Beginn unseres Erdenlaufs und am Ende, wenn wir sterben müssen, einander alle gleich, inbezug auf alles Aeußere, was uns anhängt? — Nur die Seelen, das Göttliche in uns entwickeln sich verschieden, ganz unabhängig davon, ob wir reich oder arm durch dieses Erdendasein wandeln.

Jakob Böhme erklärt unermüdlich, daß der Mensch durch Selbstbetrachtung und Erkenntnis alles Vergänglichen ein herzliches Sehnen und Verlangen nach Gottes Barmherzigkeit bekommen werde, daß er anfangen werde, seine begangenen Sünden zu bereuen und einsehen würde, daß er seine Tage übel zugebracht, — „daß er noch

nicht in Christi Weinbergen gearbeitet habe und daß er eine dürre Rebe am Weinstock Christi sei." — —

Alsdann ermahnt Jakob Böhme den Menschen, ernstlich zu betrachten, daß der grimme Tod alle Stunden und Augenblicke seiner wartet und deshalb die Folgen zu bedenken; wie das strenge Gericht Gottes:

> „wie er allda werde in großer Schande und Spotte, in großem Schrecken oder ewiger Verzweiflung stehn; und wie ihn das ewig reuen würde, daß er um einer kurzen Zeit Wollust willen, habe eine so große ewige Seligkeit verscherzet und seiner nicht besser wahrgenommen, daß er auch möchte unter der Gemeinschaft der Heiligen sein und des ewigen Lichts und göttlicher Kraft genießen."

Ferner hält Jakob Böhme den Menschen vor:

> „daß er betrachten möge, wie der Gottlose sein edel Bildnis (wie ihn Gott zu seinem Bilde geschaffen hat) verliert und eine ungestalte Larve, gleich einem höllischen Wurme oder greulichen Tier bekommt, da er dann ein Feind Gottes, wider den Himmel und alle heiligen Menschen ist".—

Man muß hierbei unwillkürlich an die Worte Mirza Schaffys denken, die uns ebenfalls sagen, daß in jedes Menschen Gesichte seine Geschichte sich widerspiegele, an dem lieblichen Ausdruck der Reinen und den tierischen Ausdruck der Verbrecherphysiognomien.

Der Mensch soll also, wie Jakob Böhme in seinen Schriften lehrt, betrachten und denken:

> „wie ihn Gott habe als ein solch schön und herrlich Bildnis geschaffen, als sein Gleichnis, in dem er selber wohnen will; daß er ihn habe zu seinem Lobe, zu seiner selbst ewigen Freude und Herrlichkeit geschaffen, daß er möge neben den heiligen Engeln mit den Kindern Gottes in großer Freude, Kraft und Herrlichkeit im ewigen Leibe wohnen, im Sange und Klange der Harmonie des engelischen und göttlichen Freudenreichs".

Dieses Freudenreich schildert Jakob Böhme „als ein Reich ohne Leid und Kummer, da man von keiner Nacht weiß, auch kein Tag noch Zeit mehr ist, sondern eine ewige Freude; da Seel und Leib in Freuden zittern und sich der unendlichen Wunder und Kräfte, in Schönheit und Farben . . . in der Weisheit Gottes auf der neuen kristallinischen Erde, welche als ein durchscheinend Glas sein wird, erfreuen sollte; und wie es der Mensch also mutwillig verscherze, um einer solchen kurzen, schnöden Zeit willen, welche doch in dieser Eitelkeit in dem bösen Leben des wollüstigen Fleisches, voll Jammer, Furcht und Unruhe ist. . . ."

Hier anschließend erklärt Böhme: „daß der Heiligen Tod doch nur ein Eingang in die ewige Ruhe ist und der Gottlosen Tod ein Eingang in die ewige Unruhe. — — —"

Jakob Böhme sagt: daß den Menschen, den der Geist Christi zur Reue führe, der seine Sünden erkenne, gar leicht zu raten sei: „Er darf nur die Verheißungen Christi anziehen, daß Gott nicht den Tod des armen Sünders will, sondern alle zu sich kommen heißt, sie zu erquicken, und daß große Freude im Himmel sei über einen Sünder, der Buße tut."

Darauf beschreibt Jakob Böhme einen Prozeß zur Buße (1. Band), wie er ihn selber kennen lernte, und rät, daß der Mensch dabei den besten Vorsatz haben soll, alles Weltliche um der wahren Buße willen zu verlassen, und für nichts zu achten; — dafür aber sich vornehmen, alle seine Werke in Christi Geist und Willen anzufangen und zu vollenden.

> „Er soll sich fest einbilden und seine Seele ganz darein wickeln, daß er in seinem Vorsatze werde die Liebe Gottes in Christo Jesu erlangen, und daß ihm Gott werde nach seiner treuen Verheißung das edle Pfand, den heiligen Geist, zu seinem Anfang geben, daß er in der Menschheit Christi, nach himmlisch-göttlichen Wesen, werde in sich selber neugeboren werden; und daß ihm der Geist Christi werde sein Gemüt in seiner Liebe und Kraft erneuern und seinen schwachen Glauben kräftig machen; auch daß er in seinem göttlichen Hunger werde Christi Fleisch und Blut in seiner Seelenbegierde, welche stets danach hungert und dürstet, zu einer Speise und Trank bekommen und mit der Seele Durst trinken aus dem süßen Brünnlein Jesu Christi das Wasser des ewigen Lebens nach Christi Verheißung und wahrhaftiger starker Zusage.
>
> Er soll sich auch gänzlich einbilden die große Liebe Gottes, daß Gott nicht den Tod des Sünders wolle, sondern will, daß er sich bekehre und bessere; und wie Christus die armen Sünder also freundlich zu sich ruft, wie er sie erquicken will; und daß Gott darum seinen Sohn in die Welt gesandt habe, zu suchen und selig zu machen, das verloren ist, als den armen bußfertigen wiederkommenden Sündern und wie er um des armen Sünders willen sein Leben in den Tod gegeben habe und für ihn in unserer angenommenen Menschheit gestorben sei." (Siehe 1. Band.)

Darauf folgt eine kurze Form der Beichte vor Gottes Augen, mit dem Vermerk:

> „Diese Beichte mag sich ein Jeder nach seinem Anliegen formieren und vermehren, wie ihm der heilige Geist lehren wird; ich will nur eine kurze Anleitung geben."

Gerade aus dieser so nebensächlich erscheinenden Anmerkung erkennt man außer der Frömmigkeit die Freiheit des Geistes Jakob Böhmes, der in seiner wahrhaft christlichen Anschauung über jedem Dogma, über jeder Beschränkung des Denkens und Glaubens stand, — der jedem Gläubigen selbst überließ, wie er beten und wie er beichten solle, so wie es ihm der heilige Geist eingibt! —

Böhme wollte den Worten Christi eingedenk: „Ihr sollt nicht plappern wie die Heiden" — oder: „wenn Du betest, so gehe in dein Kämmerlein" — in wahrer Demut und Bescheidenheit nur eine Anleitung geben, wie man beichten oder Buße tun solle und so beginnt er:

„O großer, unerforschlicher, heiliger Gott, Herr aller Wesen, der du dich in Christo Jesu aus großer Liebe gegen und mit deinem heiligen Wesen in unserer Menschheit hast offenbaret! Ich armer, unwürdiger, sündiger Mensch komme vor dein geoffenbartes Angesicht in der Menschheit Jesu Christi, wiewohl ichs nicht wert bin, daß ich meine Augen zu dir aufhebe, und flehe vor dir und bekenne dir, daß ich an deiner großen Liebe und Gnade, die du uns geschenkt hast, bin treulos und brüchig worden. Ich habe den Bund, welchen du aus lauter Gnade durch die Taufe mit mir gemacht hast, in welchem du mich zum Kinde und Erben des ewigen Lebens angenommen hast, verlassen; und habe meine Begierde in die Eitelkeit dieser Welt eingeführt und meine Seele damit besudelt, und ganz viehisch und irdisch gemacht, daß sich auch meine Seele vor Sündenschlamm nicht kennet und für ein ganz fremdes Kind vor deinem Angesichte achtet, das nicht wert ist, daß es deiner Gnade begehren soll. Ich liege im Schlamm der Sünden und Eitelkeit meines verderbten Fleisches bis an den Gaumen meiner Seele, und habe nur noch ein klein Fünklein des lebendigen Athems in mir, welches deiner Gnade begehret. Ich bin mir in der Eitelkeit also todt worden, daß ich auch in dieser Eitelkeit meine Augen nicht zu dir aufheben kann.

O Gott in Christo Jesu, der du um der armen Sünder willen bist Mensch worden, daß du ihnen helfen willst, dir klage ichs, zu dir habe ich noch einen Funken der Zuflucht in meiner Seele."

Wunderbare, poetische Worte enthält dieses tiefe Seelenbekenntnis:

„O großer Brunnquell der Liebe Gottes, laß mich doch in meiner Eitelkeit und Sünde in dem Tode meines Erlösers Jesu Christi sterben."

„O du Athem der großen Liebe Gottes, erquicke doch meinen schwachen Athem in mir, daß er anfange, nach dir zu hungern und zu dürsten! O Jesu, du süße Kraft, gib doch meiner Seele aus deinem Gnadenbrünnlein deines süßen Wassers des ewigen Lebens zu trinken."

„O Gott heiliger Geist in Christo meinen Heiland! Lehre mich doch, was ich tün soll, daß ich mich möge zu dir wenden!"

„Erleuchte doch meinen Geist, daß ich die göttliche Bahn sehe und stets gehe! Nimm doch du von mir, was mich stets wendet zu dir; gib doch du mir, was mich stets wendet

zu dir; nimm mich mir und gib mich ganz eigen dir! Laß mich doch nichts ohne dich anfangen, wollen, denken noch tun! — — —

Laß doch meiner Seele Begierde nur in den Thoren deiner Vorhöfe wohnen; mache sie nur zu deiner Diener Knecht; errette sie doch nur aus der grausamen Gruft, da kein Trost noch Erquickung innen ist! — — —

Herr, ich warte auf deine Zusage, der du gesagt hast: So wahr ich lebe, ich habe nicht Lust am Tode des Sünders, sondern, daß er sich bekehre und lebe. Ich ersenke mich in den Tod meines Erlösers Jesu Christi und harre deiner; dein Wort ist Wahrheit und Leben, Amen!" — — —

Deutlicher und schlichter kann doch die Ergebenheit in Christo kaum zum Ausdruck kommen.

Hier anschließend sagt Jakob Böhme:

„Auf solche oder dergl. Art, wie sich ein Jeder in seinem Gewissen findet, in was für Sünden er seine Seele eingeführt hat, mag er beichten; wiewohl, so der Vorsatz recht ernst ist, keine Formel nötig zu machen ist: Denn der Geist Gottes, welcher bald im Willen des Gemüts ist, wird sie ihm wohl selbst machen, denn er ists, der in einer rechten ernsten Begierde selbst die Buße wirkt und die Seele durch Christi Tod vor Gott vertritt."

Es würde zu weit führen, alle Schriften Jakob Böhmes eingehend zu besprechen, weshalb ich zur leichteren Uebersicht nur einige lehrreiche Stellen aus verschiedenen Kapiteln herausgezogen und zusammengefaßt habe; doch möchte ich diesem Abschnitt noch einige Gebete aus: „Der Weg zu Christo" von Jakob Böhme, für den Tagesbeginn und für den Abend, anschließen:

1.

Ein Gebetlein des Morgens,

so man aufstehet, sich Gott zu befehlen, ehe man was anderes in sich lässet.

„Das walte Gott, Vater, Sohn, heiliger Geist, du einziger wahrer Gott! Ich danke dir durch Jesum Christum, deinen lieben Sohn, unsern Herrn und Heiland für deinen Schutz und Schirm, und für alle Wohltat, und befehle mich jetzt mit Leib und Seele und allem dem, darein du mich gesetztet hast zu wirken in meinem Berufe, in deinen Schutz und Schirm. Sei du der Anfang meines Sinnens, Suchens, Trachtens und alles Thuns. Wirke du in mir, daß ich alles deinem Namen zum Lobe anfange und dem Nächsten zu dienen in deiner Liebe vollbringe. Sende deinen guten Engel mit mir, daß er die giftigen Strahlen des Teufels und der verderbten Natur von mir abwende! Behüte mich vor aller bösen Menschen Begierde! Gütige alle meine Feinde vor meinem Angesichte

und führe mein Gemüt in deinen Weinberg, daß ich in meinem Amte und Berufe darin arbeite und wirke als dein gehorsamer Knecht (oder Magd) und segne mich und Alles, damit ich wirke und umgehe, mit dem Segen deiner Liebe und Barmherzigkeit! Halte deine Gnade und Liebe in Jesu Christo über mir, und gib mir ein fröhlich Gemüth, deine Wunder zu treiben. Dein heiliger Geist regiere mich in meinem Anfange bis an mein letztes Ende, und sei in mir das Wollen, Wirken und Vollbringen! Amen."

2.

Ein Abend-Gebetlein.

„Ich erhebe mein Herz zu dir, mein Gott, du Brunnenquell des ewigen Lebens, und danke dir durch Jesum Christum, deinen lieben Sohn, unsern Herrn und Heiland, daß du mich diesen Tag in meinem Beruf und Stande vor allem Unfall bewahret und mir beigestanden hast. Ich befehle dir anjetzt nun meinen Beruf und Stand und das Werk meiner Hände in deine Verwaltung und fliehe mit meiner Seele in dich. Wirke du in meiner Seele, daß nicht der böse Feind und auch keine anderen Einflüsse und Begierde, in meine Seele komme und hafte. Laß nur mein Gemüth in deinem Tempel in dir spielen, und laß deinen guten Engel bei mir bleiben, daß ich sicher in deiner Kraft ruhen möge! Amen."

Das zweite Büchlein der Jakob-Böhme-Werke handelt: Vom heiligen Gebet. Gerichtet auf alle Tage der Woche.

„Wie sich der Mensch soll seines Amtes, Standes und Wandels, darein ihn Gott verordnet hat, stets erinnern, und wie er seinen Anfang, Mitte und Ende, in allem seinen Tun soll Gott befehlen und stets mit Gott alle seine Werke wirken, gleichwie der Ast des Baumes mit der Kraft der Wurzel seine Zweige gebieret und darauf seine Frucht trägt; und wie er in allen Anfängen soll zu seinem Wirken aus Gottes Brünnlein Kraft schöpfen und seinem Schöpfer für alle Wohltat danken. — Neben herzlicher Betrachtung des Leidens, Todes und Auferstehung Jesu Christi, wie der Mensch stets soll seiner Seele Hunger und Begierde durch Christi Tod in seiner Auferstehung in Gott führen und zur neuen Wiedergeburt bringen, auf daß er im Geist und in der Wahrheit bete, und der Geist Christi in und mit ihm bete und ihn vor Gott vertrete." —

Jakob Böhme leitet seine Vorrede an die gottliebenden Leser ein mit den beherzigenswerten Worten:

„Christlicher, lieber Leser! Recht beten ist nicht nur eine Gewohnheit, daß man nur dürfe die Worte des Gebets sprechen: nein, solch Wortsprechen ohne herzliche Andacht und göttliche Begierde ist nur ein äußerliches Ding, eine äußerliche Formierung der Worte."

Und hiermit hat Jakob Böhme recht; nicht auf die äußere Form, auf ein Gestammel der Worte kommt es an, sondern auf den Inhalt des Gebets, auf die tiefe Herzensandacht. —

Wie sonderbar mutet es oft an, wenn z. B. heutigen Tages sich Menschen den Anschein eines christlichen Lebenswandels geben und am Mittagstisch — ganz gleich, ob sie unter sich sind oder ob Fremde hinzukommen, — die öffentliches Beten nicht gewöhnt sind, — einige angelernte Worte als Tischgebet hersagen, — und oft gleich darauf in Reden verfallen, die im völligen Widerspruch zu dem eben gesprochenen Gebet stehen!

Der wirklich andachtsvolle und tiefer denkende Zuhörer kann sich eines peinlichen Gefühls dann nicht erwehren. Anders ist es, wenn wirklich fromme, harmonisch abgestimmte Menschen zu zweien oder dreien ein Tischgebet unter sich sprechen, wenn stille Andacht waltet. Bei diesem Gedankengang fällt mir unwillkürlich eine Stelle aus dem prächtigen Buch von Felix Weingartner über Bô Yin Râ ein, welche also lautet: (S. 27.)

> „Bevor wir weiterschreiten, muß ich mit großem Nachdruck auf eine Warnung unseres Lehrers Bô Yin Râ hinweisen, eine Warnung, die im Worte des Meisters von Nazareth enthalten ist: „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, dort bin ich mitten unter ihnen."
>
> — Zwei oder drei. — Nicht mehr: — Für kurze Zeit zwar erduldet der lebendige Glaube eine „gläubige Gemeinde", aber bald wird er welk, und die äußere Vereinigung wird die innere zerschneiden. Mögen zwei oder drei voneinander wissen, zusammenkommen und ihre innere Erkenntnis miteinander teilen. Oder sie vermögen sich durch Briefe verbinden, denn so spricht stets einer zu einem. Niemals aber dürfen Suchende sich zu einer Gemeinde zusammenschließen, denn —
>
> „Eine jede Gemeinde bildet den Leichenzug ihres toten Glaubens."
>
> Dieses goldene Wort sollte jeder mit gesperrten Lettern in das Buch seines Lebens schreiben. —
>
> Alle wahrhaft Suchenden, alle, die den „Weg des Lebens" betreten haben, sind im Geiste miteinander verbunden, wenn sie auch von ihrem Erdendasein nichts wissen. Sie alle sind im „verborgenen Tempel" vereint; die „Leuchtenden des Urlichts" aber sind diese Tempels „hohe Priester". Unter ihrer Führung steht jeder, wenn er auch die helfende Hand, die ihn leitet, nicht erkennt."
>
> „Es wird kein Glaube von dir gefordert an eine Hilfe, die du nicht erproben kannst."
>
> „Wir fordern nur den Glauben an dich selbst, der dir zu deinem Wege unerläßlich ist." —

Wer fest daran glaubt, die Kraft in sich zu besitzen, des verborgenen Tempels Wunder zu ergründen, der wird die Wahrheit der Worte Bô Yin Râ in sich selbst erfühlen. — Niemals kann ihm ein Beweis für diese Weisheit von außen kommen.

Niemals kann ihn auch die Gewißheit, einen Führer, einen „Guru" zu besitzen, von irgend einer Seite der Außenwelt werden. Erst wer dazu reif ist, wird seine Leitung erkennen, die lange schon da war, ehe er sie erkannte.

Der „Guru" kann ein Mensch der Erde sein, oder ein Wesen, welches das irdische Kleid bereits abgestreift hat, oder nie in einem solchen verkörpert war.

Und solche Wesen leben auf dieser Erde."

Auch Jakob Böhme muß einen großen geistigen Führer oder Guru gehabt haben, der ihn inspirierte oder ihm half, trotz seiner einfachen schlichten Erziehung so wundervolle, noch über Jahrhunderte hinaus wirkende, vielleicht erst jetzt recht zur Geltung kommende Worte zum bleibenden Ausdruck zu bringen.

Im gleichen Abschnitt: Vom heiligen Gebet, sagt Jakob Böhme:

„Der Mund bildet seine Worte des Gebets mit äußerlicher Kraft des Gestirnes und der Elemente, sie machen nur eine Form des Willens, darin keine wirkliche Kraft ist; denn nichts gefällt Gott, ohne was er selber mit einem Dinge wirket, und tut."

Ja, was nützen alle Gebetsformeln, wenn sie nicht vom wahren Geist Christi beseelt sind, wenn sie nicht aus tiefstem Innern kommen? —

Wie widerwärtig wirkt es doch auf den unbeteiligten Beobachter, wenn er sieht, wie Menschen miteinander beten, und wenige Minuten nachher in häßlicher wegwerfender Weise über ihre Mitmenschen sprechen, oder sie abfällig beurteilen. Und welchen traurigen Eindruck macht es, wenn Betende, anscheinend Fromme, durch ihre Art, wie sie an ihren Mitmenschen dann handeln, die heilige Empfindung derer zerstören, die Gutes von ihnen erwarteten.

So sollte doch jeder, der nur einen Funken christlichen Empfindens in sich spürt, ehe er — außer und in der Kirche öffentlich betet und dabei doch über seinen Nächsten lieblos redet, so oft als möglich an den Spruch Lavaters denken: „Sprich nie etwas Böses von einem Menschen, wenn Du es nicht gewiß weißt und wenn Du es auch gewiß weißt, so frage Dich, warum erzähle ich es?" —

Leider findet man es so häufig, daß gerade Männer und noch mehr Frauen, die viel in die Kirche gehen, die voller Bigotterie und Frömmigkeit „öffentlich beten" und damit glauben, dem Herrn wohlgefällig zu sein, sich, — sowie sie das Gotteshaus verlassen haben, — als die ärgsten Pharisäer und unduldsamsten Menschen

erweisen, die nur immer den Splitter in den Augen des Andern, aber nicht den Balken im eigenen Auge sehen . . . .

Sie alle sollten sich die demütigen und reinen Worte Jakob Böhmes: Vom heiligen Gebet, tief ins Herz hinein prägen. — Nicht nur gut und fromm dem Worte nach gelten wollen, sondern es wirklich in der Tat zu sein! — damit auf sie nicht das zutrifft, woran Jakob Böhme weiter erinnert:

> — „denn Gott klagt im Propheten über solch' äußerlich Mundgebet ohne Kraft, da er spricht: „Mit ihren Lippen nahen sie sich mir; aber ihr Herz ist ferne von mir".
>
> Jes. 29, 14.
>
> Und Christus lehrt: „Nicht alle, die da sagen: „Herr Herr!" sollen ins Himmelreich kommen, sondern die da tun den Willen meines Vaters im Himmel." Matth. 7, 21.

Wundervoll und tief zu Herzen dringend ist alles, was Jakob Böhme in seinen Schriften in hoher Betrachtung der göttlichen Weisheit sagt und über alles, was dem Menschen zu wissen nützlich ist; wobei immer wieder der Gedanke auftaucht: „Denn Gott will, daß allen Menschen geholfen werde und will nicht den Tod des Sünders, sondern, daß er sich wieder bekehre, zu ihm wende und in ihm ewig lebe; zu welchem Ende er sein eigen Herz, das ist seinen Sohn, hat lassen Mensch werden, daß wir uns sollten an ihn halten und in ihm wieder aufstehen und neugeboren werden von unseren Sünden und Widerwillen." — — —

Doch nicht immer sanftmütig schreibt Böhme, manchmal findet er auch eine sehr herbe Sprache, wie z. B. in der Vorrede zum 3. Band, wo er sagt: (S. 7, Abschnitt 18.)

> „Ob sichs aber nun zutrüge, daß diese Schriften möchten gelesen werden, — — — — von denen, welche nichts können wissen oder verstehen als lästern und hochmütig ausschalieren, kennen also weder sich selber noch Gott, vielweniger seine Kinder; so will ich doch denselben nichts geschrieben haben und beschließe mein Buch mit einer festen Mauer und Riegel vor solchen Idioten und wilden Teufelskälbern, welche doch nur in des Teufels Mordgrube sitzen bis über die Ohren und kennen sich nicht, thun eben das, was der Teufel, ihr Lehrmeister, thut und bleiben Kinder des grimmigen Zorns Gottes. Will aber den Kindern Gottes hierinnen klar genug geschrieben haben; die Welt und Teufel mögen toben und wüthen bis in Abgrund, denn ihr Stundenglas ist aufgesetzet, da jeder wird ernten, was er gesäet hat, und wird Manchen das höllische Feuer, dessen er allhie keinen Glauben hat, für seinen stolzen, verächtlichen Hochmut wohl kitzeln."

Im 3. Kapitel: Von der unendlichen und unzählbaren vielfältigen Ausbreitung oder Gebärung der ewigen Natur sagt Jakob Böhme:

„Ist doch die Welt erfüllet mit Büchern und Reden vom Fall und von der neuen Wiedergeburt. Es ist aber in der Theologen Büchern meistenteils nur die Historie beschrieben, daß es einmal geschehen sei, und daß wir sollen wieder neu geboren werden in Christo. Was verstehe ich aber davon? Nichts als das Historium, daß es einmal geschehen sei und wieder geschah und geschehen soll. Unsere Theologen legen sich mit Händen und Füßen darwider, ja mit ganzem Vermögen, mit Verfolgen und Schmähen, daß man nicht soll forschen von tiefem Grunde, was Gott sei. Man soll nicht in der Gottheit grübeln und forschen." — —

Hieraus geht hervor, daß Jakob Böhme als selbständig denkender und tiefer Forscher sich nicht begnügen konnte, mit dem, was althergebracht und überliefert war, sondern sich mehr auf die eigene Stimme des Herzens und auf höhere Inspiration verließ. —

Er war auf die Theologen seiner Zeit jedenfalls nicht gut zu sprechen und meinte, daß sie in ihrem Geiz, ihrer Hoffart sich selbst vor dem Lichte Gottes entsetzen und den Sehenden das Licht mißgönnen.

Im Hinblick auf solche Aeußerungen wird es freilich verständlich, daß Jakob Böhme besonders von den Pastoren und Pfarrern stark bekämpft wurde und daß sich erst nach und nach seine freien und doch so tief empfundenen christlichen Lehren Bahn brechen konnten.

Im 4. Kapitel: von der rechten und ewigen Geburt sagt Jakob Böhme:

„Was lässest du dich den Antichrist narren mit seinen Gesetzen und Schwätzen? Wo willst du Gott suchen? In der Tiefe, über den Sternen? Da wirst du ihn nicht finden! Suche ihn in deinem Herzen, im Centro deiner Lebensgeburt. Denn es stehet geschrieben: Ihr müsset von neuem geboren werden, durch das Wasser und Geist, sonst werdet ihr das Reich Gottes nicht sehen.

Joh. 3, 5. Diese Geburt muß in dir geschehen; das Herz oder Sohn Gottes muß in deines Lebens Geburt aufgehen: alsdann ist der Heiland Christus dein getreuer Hirte und du bist in ihm und er in dir, und Alles, was er und sein Vater hat, ist dein, und niemand wird dich aus seinen Händen reißen; sondern wie der Sohn (das ist des Vaters Herz) einig ist, also ist auch dein neuer Mensch im Vater und Sohn einig, Eine Kraft, Ein Licht, Ein Leben, Ein ewig Paradies, Eine ewige himmlische Geburt, Ein Vater, Sohn, heiliger Geist und du sein Kind."

Lehrreich ist, was Jakob Böhme im 14. Kapitel: Von des Menschen Geburt und Fortpflanzung sagt, indem er erklärt, daß ein Mensch erst lebensfähig ist, wenn in dem fleischlichen Körper das Licht des Geistes angezündet wird.

. . . „so nimmt das Leben also in der Aengstlichkeit, mit Anzündung des Lichts, seinen Aufgang Glast des Sonnenscheins, im Sterben- und Elementen-Geiste, in der großen Aengstlichkeit, da Tod und Leben ringen.“ —

Im weiteren Verlauf des Kapitels sagt er:

„Uns ist allhier zu wissen, daß unser Leben, das wir im Mutterleibe bekommen, bloß und allein stehet in der Sonne, Sterne und Elemente Gewalt, daß sie ein Kind in Mutterleibe nicht allein figurieren und ihm das Leben geben, sondern auch auf diese Welt bringen, und es die ganze Zeit seines Lebens nähren, pflegen, auch Glück und Unglück ihm zufügen, und endlich den Tod und Zerbrechung.“

„Unser Leben im Mutterleibe, hat gänzlich seinen Anfang wie obgemeldet, und stehet nun da in der Sonne und Sternenqualität, da denn mit des Lichtes Anzündung wieder ein Centrum aufgehet, und sich die edle Tinktur alsbald aus dem Lichte, aus dem freudereichen Essentien der herben, bittern und feurigen Art erbieret, und den Seelengeist in große liebliche Wonne setzet und werden die drei Essentien, als Herbe, Bitter und Feuer, in der Anzündung des Lebens also harte mit einander verbunden; daß sie in Ewigkeit nicht können getrennet werden; und die Tinktur ist ihr ewig Haus, da sie innen wohnet, welches sie selber von Anfang bis in die Ewigkeit gebären, welches ihnen wieder Leben, Freude und Lust giebet.“

Und über: die starke Pforte des unauflöslichen Bundes der Seele schreibt Jakob Böhme: (3. Band, S. 135, 11)

„Nun verstehet man aber an der Seele Essentien und Eigentum gar sehr, daß sie in diesem Fleischhause, da sie gleich geboren wird, nicht daheim ist, und erkennet man ihren schrecklichen Fall: denn sie hat kein eigen Licht in sich; sie muß ihr Licht von der Sonne entleihen, das gehet zwar in ihrer Geburt mit auf, aber es ist zerbrechlich und der Seele Wurm nicht.“

Diese Ausdrucksweise wird gewiß vielen unverständlich sein, und doch dürfte es in unserer Zeit nicht mehr so schwer zu verstehen sein, wie vor dreihundert Jahren, wenn man bedenkt, daß z. B. durch eine Zentralstation hunderte Lämpchen und Glühbirnen mit elektrischem Strom und Licht versorgt werden können! — Warum sollte nicht auch das Aufflackern der Seele, das geistige Leben mit einem himmlischen Zentralgestirn in Verbindung stehen?

In meinem letzten Jahrbuch: „Ein Blick in die Zukunft für 1924“, S. 24, erwähnte ich, „daß wir durch astrale Strömungen mit der Gottheit durch ein Zentralgestirn verbunden sind; ein göttlicher Funke schlummert in jedem, nur ist er noch nicht bei allen entzündet oder die meisten Menschen sind sich dessen noch nicht bewußt.“ —

In Jakob Böhme aber war — wie in jedem Gottsucher — und Erleuchteten der göttliche Funke entzündet und deshalb glaube ich auch nicht zu weit zu gehen, wenn ich ihn in dieser Erinnerungsschrift als den erleuchteten Gottmenschen und Christusverehrer bezeichne, wovon fast jedes seiner Werke Kunde gibt.

Es ist nur traurig, daß alle Lehren und Werke christlich gesinnter und gottbegnadeter Menschen, so wenig beachtet werden oder so lange Zeit brauchen, um sich durchzusetzen, und daß noch immer, wie vor Jahrhunderten, keine vollkommene Einigkeit und kein Friede in den verschiedenen Religionsgemeinschaften herrscht. Wohl ist ein Suchen und Sehnen überall im deutschen Lande, aber trotzdem ist die Zersplitterung der Parteien noch groß, es fehlt noch an einer Macht, die alle Verirrten wieder zusammenführt.

Ob uns wohl in nächster Zeit — nach alten Prophezeiungen — ein großer geistiger Führer — „Der Kommende" bald erscheinen wird, der den harmonischen Ausgleich schafft? —

Wie recht hat Friedrich Lienhard, wenn er sagt:

> „Die wirklich schwere Wunde, an der die deutsche Volksgesamtheit leidet, ist die Spaltung im Christentum selber. Diese dreihundertjährigen Reibungen trieben die eine Konfession in eine gewisse trutzhafte Erstarrung, die andere in ebenso absichtliches Betonen der evangelischen Freiheit. Diese Einseitigkeiten legen die Kulturkraft des Christentums lahm. Unsere übrigen Geistesgebiete rückten mehr und mehr nicht nur außerhalb des Christentums, sondern auch außerhalb alles religiösen Fühlens, in Kunst und Dichtung, Lehre und Leben." (Stimme der Stille, S. 24.)

Leider ist es so, und es ist wirklich Zeit, daß die Menschen, die sich bisher um Worte, Begriffe und Dogmen stritten, sich endlich aus der geistig-weltlichen Atmosphäre in eine geistig-göttliche erheben und zu einer tiefen Religion des Herzens, zu einem wahren Christentum der Tat kommen, wozu Jakob Böhme vor reichlich dreihundert Jahren in tiefer Demut und göttlicher Liebe schon eine gute Anleitung gegeben hat.

Damit will ich nicht sagen, daß man blindlings alles das nachbeten soll, was der große Mystiker und Theosoph in seinen Kapiteln Vom heiligen Gebet und Von der wahren Buße vorgeschrieben hat, — nein, — er sagte ja selbst (Seite 6, Band I), daß sich jeder seine Beichte nach seinem Anliegen formieren möge, wie es ihm der heilige Geist lehren wird, und daß er selbst nur Anleitungen gebe.

So sprach er ganz im Sinne des Christuswortes: „Die mich anbeten, müssen mich im Geist und in der Wahrheit anbeten."

Soviel geht aus allen religiösen Schriften Jakob Böhmes deutlich hervor, daß er ein ehrlich suchender und demütiger Mensch war, der nach höchstem Wissen strebte.

Die Lehre aber, die man aus seinen Werken ziehen kann, deckt sich mit den schlichten Worten einer seiner Freunde, namens Angelus Silesius:

„So du den höchsten Gott
willst deinen Vater nennen,
So mußt du dich zuvor
sein Kind zu sein, erkennen."



IV.

Jakob Böhmes Sternenglaube.

Schon aus einzelnen Stellen des III. Abschnittes über Jakob Böhmes Religion und Christusverehrung läßt sich deutlich erkennen, daß Jakob Böhme an einen Einfluß der Gestirne auf uns Erdenkinder glaubte, ja sogar der festen Ueberzeugung war, daß wir ohne den Einfluß des Sonnenlichtes und der Sterne gar nicht leben könnten, weil ja alles Licht von oben kommt und in uns hineinstrahlt, ja sogar unseres Mundes Rede formt.

Und wieviel ist nicht oft von einem einzigen Gedanken, von einem Wort, das gesprochen wird, abhängig. Ganze Völkergeschicke, können sich oft durch ein Wort, durch ein Ja oder Nein oder durch das Kommando eines großen Führers umgestalten. Doch ich brauche garnicht auf die großen Geschicke des Volkes, die oft von dem Munde eines Mannes abhängig sind, hinweisen, — wir haben es ja genugsam in unseren Tagen erfahren. Jakob Böhme sagt in einfachen, schlichten Worten, worin die große Wahrheit liegt, — die viele leider nicht verstehen können:

„Der Mund bildet seine Worte des Gebetes mit äußerlicher Kraft des Gestirns und der Elemente". —

Hier ließe sich vieles erläutern, doch möchte ich den Rahmen dieser Erinnerungsschrift an Jakob Böhme nicht überschreiten; nur soviel möchte ich nach meinen astrologischen Forschungen und Beobachtungen dazu sagen, daß in der Tat unser Denken und Handeln, unser Reden und Tun bis in alle Einzelheiten den Gestirneinflüssen unterworfen ist, was ich in meinen verschiedenen Jahrbüchern auf mannigfaltige Art erklärt habe. Steht ein Mensch zum Beispiel stark unter dem Einfluß des feurigen Mars, wird durch einen Transit dieses Planeten eine kritische Stelle seines Horoskops berührt, so wird er zunächst innerlich stark erregt, und in diesem Zustande ist er reizbarer, empfindlicher, zu Zornesaufwallungen geneigt oder allzu heftig und impulsiv im Handeln.

Steht ein Mensch aber mehr unter dem Einfluß der lieblichen Venus, so wird durch einen Transit des Mars mehr sein Sinnen-

und Gefühlsleben erregt und bewegt, je nach den noch mitwirkenden Aspekten der Gestirne, die auf der Harfe seiner Seele spielen, sodaß man hier mit einem Dichter sagen könnte:

> Zwei Spiele sind's, die Gott im Dasein spielt,
> Das Spiel der Sterne und das Spiel der Liebe.*)

Stehen aber einmal in den Horoskopen zweier Menschen der feurige Mars und die liebliche Venus einander feindlich gegenüber, wenn man zum Beispiel die Gestirnstände zweier Liebender oder Verheirateter miteinander vergleicht, so treten trotz aller Anziehungskraft und sinnlicher Liebe plötzliche Disharmonien störend auf und hier gilt dann das Wort Schillers:

> „Nicht Rosen bloß, auch Dornen hat der Himmel.
> Wohl dir, wenn sie den Kranz dir nicht verletzen!
> Was Venus band, die Bringerin des Glücks,
> Kann Mars, der Stern des Unglücks, schnell zerreißen."

So könnte ich hier eine Menge Beispiele über die Wirkung jedes einzelnen Planeten in harmonischer und disharmonischer Bestrahlung angeben, doch ich will mich hier auf die Aussagen Jakob Böhmes beschränken, der vor reichlich dreihundert Jahren ganze Kapitel über die Geburt der Sterne, wie den Einfluß der Planeten veröffentlicht hat, von denen ich einzelne Teile, obwohl für Uneingeweihte schwer verständlich, noch folgen lasse.

Ueber den zur Zeit am Abendhimmel rotfunkelnden Mars, der am 23. August des Jahres 1924 der Erde so nahe gekommen ist, wie in diesem Jahrhundert nicht wieder — der den Astronomen unserer Zeit manche Rätsel zu lösen gibt, — und der meines Erachtens noch große Katastrophen und plötzliche politische Ereignisse anzeigt, die sich sehr bald auswirken müssen und mit viel Unruhe und Aufregung verbunden sind, sagte Jakob Böhme unter anderem:

> „ . . . denn er, der Mars, ist ein Wüter, Tober und Stürmer, wie ein Feuerschreck, dazu ist er ein hitziger und giftiger Feind der Natur."
>
> (Jakob Böhmes Schriften, Band 2, Seite 294.)

Wir dürfen uns also nicht wundern, wenn durch den Einfluß des Mars, den Jakob Böhme so treffend charakterisierte, das Jahr 1924 so reich an Naturkatastrophen, Unwettern, Erdbeben und Ueberschwemmungen ist und daß andauernd große Unglücksfälle, wie Eisenbahnkatastrophen, Fliegerabstürze, Auto-Verkehrsunglücke und Feuersbrünste gemeldet werden.

Auch die erst später stattfindende Konjunktion von Mars und Uranus, auf die ich in der Broschüre Sternenwandel und Weltgeschehen**) (Seite 45) deutlich hingewiesen habe, wird nicht ohne üble Nachwirkung sein und bestätigen, daß der Mars auch heute

---

*) Man lese über dieses Thema Näheres in dem astrologischem Film-Roman: Der Mars im Todeshause von Elsbeth Ebertin. Regulus-Verlag, Görlitz. (Preis 2 Mark 80 Pf.) Zu beziehen durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes.

**) Auch zu beziehen durch den Regulus-Verlag, Görlitz (Preis 1.30 M.)

noch ein so großer Unruhestifter und Feuerschreck ist, wie vor Jahrhunderten, und daß es vermessen wäre, über den Einfluß der ewigen Gestirne zu spotten.

Da Jakob Böhme zu der Zeit lebte, als die großen Astronomen und Astrologen Tycho de Brahe (geb. 26. XII. 1546, gest. 24. X. 1601) und Johannes Kepler (geb. 27. XI. 1571, gest. 27. XI. 1630) viel von sich reden machten, als das Kopernikanische Weltsystem erst durch Kepler begründet wurde, und da Jakob Böhme indirekt auch viel Anregung durch den berühmten Arzt und Astrologen Paracélsus, Theophrastus von Hohenheim (geb. am 17. XII. 1493, gest. am 24. 9. 1541) empfing, so ist erklärlich, daß er auch die kosmischen Einflüsse zu erforschen strebte und ganze Kapitel über Sonne, Mond und Sterne schrieb, wie die folgende Abhandlung:

„Von dem ganzem Leibe der Sternengeburt, das ist die ganze Astrologie oder der ganze Leib dieser Welt."

Böhme leitet diese Abhandlung mit einem Urteil über die Astronomen seiner Zeit ein: „Die gelehrten und hocherfahrenen Meister der Sternkunst sind in ihrem Verstande so hoch und tief gekommen, daß sie den Lauf und die Wirkung der Sterne wissen, und was ihre Zusammenkünfte, Infizien und Durchbrechen der Kräfte bedeutet und mitbringt, und wie sich dadurch Wind, Regen, Schnee und Hitze empöret, auch Böses und Gutes, Glück und Unglück, dazu Leben und Tod und alles Treiben dieser Welt.

Dieses ist zwar das rechte Fundament, welches ich im Geiste erkenne, daß es also sei; ihre Erkenntnis aber stehet nur im Hause des Todes in der äußerlichen Begreiflichkeit und im anderen Anschauen des Leibes, und die Wurzel dieses Baumes ist ihnen bis daher verborgen geblieben.

Es ist auch nicht mein Vornehmen, daß ich von des Baumes Aesten schreiben und ihre Erkenntnis umkehren wollte; auch baue ich nicht auf ihren Grund, sondern lasse ihre Erkenntnis in ihrem Sitze sitzen, dieweil ich sie nicht studiert habe, und schreibe im Geiste meiner Erkenntnis von des Baumes Wurzel, Stämme, Aesten und Frucht, wie ein mühsamer Knecht seines Herrn den ganzen Baum dieser Welt zu blösen. Nicht der Meinung etwas Neues auf die Bahn zu bringen, denn ich habe dessen keinen Befehl, sondern meine Erkenntnis stehet in dieser Geburt der Sterne, mitten wo sich das Leben gebäret und durch den Tod gebricht, und wo der wallende Geist entsteht und durchbricht, und in dessen Trieb und Wallen schreibe ich auch.

Ich weiß auch wohl, daß einem Jünger nicht gebürt, wider den Meister zu kämpfen, und daß die hocherfahrenen Meister der Astrologie mir weit überlegen sind. Aber ich arbeite in meinem Berufe, und sie in ihrem, auf daß ich nicht als ein fauler Knecht meines Herrn erfunden werde, wenn derselbe kommen und sein überantwortetes Pfund von mir fordern wird, daß ich ihm dasselbe

mit Wucher darstellen möge. Ich will daher sein Pfund nicht in die Erde vergraben, sondern auf Wucher ausleihen, damit er nicht in der Zeit seiner Abforderung zu mir sagen möchte: Du Schalksknecht, warum hast du mein Pfund in die Finsternis versteckt und nicht damit gewuchert? (Matth. 25, Luk. 19.)

Nun merke. — Das ganze Haus dieser Welt, das im sichtbaren und begreiflichen Wesen steht, ist das alte Haus Gottes oder der alte Leib, welcher von der Zeit des Zorns in himmlischer Klarheit gestanden hat. Als aber der Teufel den Zorn darin erweckt hat, so ist es ein Haus der Finsternis und des Todes geworden.

Darum hat sich denn auch die h. Geburt Gottes als ein sonderlicher Leib von dem Zorn entschieden und die Feste des Himmels zwischen Liebe und Zorn gemacht, so daß die Geburt der Sterne in der Mitte stehet, verstehe, mit ihrer äußerlichen Begreiflichkeit stehet sie im Zorn des Todes; und mit der darin aufgehenden neuen Geburt, welche im mittleren Sitze stehet, wo der Schluß des Himmels ist, stehet sie in der Sanftmut des Lebens. Denn die Sanftmut wallet gegen den Zorn und der Zorn gegen die Sanftmut, und es sind also zwei unterschiedliche Reiche in dem eigenen Leibe dieser Welt.

Verstehe dies Ding recht. — Ein jeder Stern hat eine sonderliche Eigenschaft, was du auch an der blühenden Erde siehest, und der Schöpfer hat den alten angezündeten Leib darum in so viel und mancherlei Kräften wieder erbauet und lebendig gemacht, auf daß durch dieses alte Leben im Zorne wieder ein solches neue Leben alle Kraft und Wirkung hätte, wie das alte jemals vor den Zeiten des Zorns gehabt hätte, und daß es mit der reinen Gottheit außer dieser Welt inqualieren könnte, und daß es mit der Gottheit außer dieser Welt ein heiliger Gott sei.“ — — —

Es würde ermüdend wirken, wollte ich in dieser für uns immerhin schweren Lesart noch größere Abschnitte bringen, die ja die Freunde und Anhänger Jakob Böhmes am besten in den sämtlichen Werken selbst nachlesen können.

Ich veröffentliche deshalb nur noch das, — was Jakob Böhme über die großen Planeten sagt — was in anderen Jakob-Böhme-Schriften bisher übergangen wurde, einiges, was aber gerade den Freunden der Astrologie lieb sein dürfte und manche neue Anregung gibt.

Von dem Planeten Saturn

schreibt Jakob Böhme in Band II, Seite 303:

„Saturn der kalte, scharfe und strenge, herbe Regent nimmt seinen Anfang und Herkommen nicht von der Sonne, denn er hat in seiner Gewalt die Kammer des Todes und ist ein Vertrockner aller Kräfte, wovon die Leiblichkeit entstehet.

Gleichwie die Sonne des Lebens Herz ist, und ein Ursprung aller Geister in dem Leibe dieser Welt, so ist Saturn ein Anfänger aller Leiblichkeit und Begreiflichkeit; und in der Gewalt der zwei

Planeten stehet der ganze Leib dieser Welt, und es mag keine Kreatur oder Bildung und auch keine Beweglichkeit außer dieser beiden Gewalt in dem natürlichen Leibe dieser Welt werden.

Sein Ursprung aber ist die ernstliche, herbe und strenge Aengstlichkeit des ganzen Leibes dieser Welt, denn als in der Zeit der Anzündung des Zornes das Licht in der äußersten Geburt dieser Welt erlosch, welche Geburt die Natürlichkeit oder Begreiflichkeit, oder das Aufsteigen der Geburt aller Quellgeister ist, so stand die herbe Qualität in ihrer schärfsten und strengsten Geburt und zog aller Quellgeister Wirkung ganz herb und streng zusammen. Davon sind denn die Erde und die Sterne geworden, und es war wohl das Haus des Todes oder die Einschließung des Lebens, darin denn König Lucifer gefangen worden ist.

Als aber am ersten Tage das Licht durch das Wort oder durch das Herz Gottes etwas in der Wurzel der Natur des Leibes dieser Welt wieder anbrach, gleichwie eine Ergießung des Tages oder Anfang der Beweglichkeit des Lebens, so erhielt die strenge und herbe Geburt wieder einen Anblick oder Aufgang des Lebens in der Geburt. Von diesem an hat sie gleichwie im ängstlichen Tode gestanden bis an den dritten Tag, da ist die Liebe Gottes durch den Himmel des Unterschiedes gedrungen und hat das Licht der Sonne angezündet.

Weil aber das Herz oder die Kraft der Sonne die ängstliche Geburt oder die Qualität des Grimmes und Zornes nicht aufschließen und temperieren konnte, so stand derselbe ganze Umkreis in grausamer Aengstlichkeit, wie ein Weib in der Geburt, und konnte doch die Hitze nicht erwecken wegen der grausamen Kälte und Herbigkeit.

Weil aber gleichwohl allda die Beweglichkeit aufgegangen war und die Kraft des verborgenen Himmels, so konnte die Natur nicht ruhen, sondern sie ängstigte sich zur Geburt und gebar aus dem Geiste der Schärfe den herben, kalten und strengen Sohn oder Stern Saturn. Denn der Geist der Hitze konnte sich nicht anzünden, wovon das Licht und aus dem Lichte durch das Wasser die Liebe und Sanftmuth entstehet, sondern es war eine Geburt der strengen, kalten und ernsten Grimmigkeit, der da ist ein Vertrockner, Verderber und ein Feind der Sanftmuth, der in den Kreaturen die harten Beine gebäret.

Saturn aber ist nicht an seinen Locus gebunden, wie die Sonne, denn er ist nicht ein leiblicher Ort in dem Raume der Tiefe, sondern er ist ein Sohn, der aus der Kammer des Todes, aus der angezündeten, harten und kalten Aengstlichkeit geboren ist, und ist nur ein Hausgenosse in dem Raume, wo er darum herumläuft, denn er hat sein körperliches Eigentum für sich, wie ein Kind, wenn es von der Mutter geboren ist. („Saturn ist wohl mit dem Rade, als das Wort fiat [werde] das Rad schuf, geschaffen worden, aber er gehet nicht aus der Sonne.")

Warum er aber von Gott aus der strengen Geburt aufgegangen ist, und was sein Amt ist, will ich nachher melden vom Umtreiben der Planeten.

Seine Höhe aber kann man nicht gar eigentlich wissen, ich halte aber ganz und gar dafür, daß er zwischen dem Jupiter und dem allgemeinen Gestirne in der Tiefe in der Mitte stehet, denn er ist das Herz der Lieblichkeit in der Natur. Gleichwie nun die Sonne das Herz des Lebens und eine Ursache der Naturgeister ist, so ist der Saturn das Herz und eine Ursache aller Körper und Bildungen in der Erde und auf der Erde, und in dem ganzen Leibe dieser Welt.

Und wie im Menschen die Hirnschale ein Umfasser und Einschließer des Gehirns ist, darin sich die Gedanken gebären, so ist die saturnalische Kraft ein Umfasser, Vertrockner und Behalter aller Lieblichkeit und Begreiflichkeit.

Und gleichwie der Planet Jupiter, welcher ein Aufschließer und Gebärer der Sanftmut ist, zwischen dem grimmigen Mars und dem strengen Saturn stehet, und die Sanftmut und Weisheit in den Kreaturen gebäret, so wird auch das Leben und der Sinn aller Kreaturen zwischen diesen beiden Qualitäten geboren, vorher aber der neue Leib dieser Welt, und auch der neue Mensch, wovon du bei der Beschreibung des Menschen finden wirst."

Von dem Planeten Venus

sagt Jakob Böhme: „Venus der holdselige Planet oder der Anzünder der Liebe in der Natur hat seinen Ursprung und Herkommen auch von dem Aufgang der Sonne, seine Qualität, Wesen und Herkommen ist aber so beschaffen.

Hier merke dies recht eigentlich. — Als die Liebe Gottes den Locus oder die Sonne anzündete, so ging erstlich aus der Aengstlichkeit aus dem Loco der Sonne, aus den sieben Quellgeistern der Natur der erschreckliche und grimmige bittere Feuerschreck auf, dessen Geburt und anfänglicher Ursprung der angezündete bittere Zorn Gottes in der herben Qualität durch das Wasser ist. Derselbe ging zuerst in der Anzündung der Sonne aus der Kammer des Todes auf, und war ein Aufwecker des Todes und ein Anfänger des Lebens, und stieg ganz grimmig und zitternd über sich, bis ihn das Licht der Sonne ergriff und infizierte, da ward er durch die Sanftmut des Lichtes gefangen und blieb stehen, und davon ist der Planet Mars geworden.

Nach demselben Feuerschreck ist die Kraft des Lichtes, welche sich anfänglich aus dem Fett des Wassers hinter dem Feuerschreck geboren hat, urplötzlich als eine Mächtigkeit nachgefahren und hat den grimmen Feuerschreck gefangen genommen und sich über demselben hoch erhoben, als ein Fürst und Zähmer der Grimmigkeit, davon ist nun die Sinnlichkeit der Natur oder der Planet Jupiter geworden."

Von dem Planeten Merkurius

schreibt Jakob Böhme: „Wenn man gründlich und eigentlich wissen will, wie die Geburt oder der Anfang der Planeten und Sterne sei und des Wesens aller Wesen in der Tiefe dieser Welt, so muß

man eigentlich die instehende Geburt, oder des Lebens Anfang im Menschen betrachten. Denn dasselbe nimmt einen solchen Anfang und Aufgang und stehet auch in solchem Orden, wie die Geburt des Wesens aller Wesen in dem Leibe dieser Welt.

Denn das instehende Rad der Sterne und Planeten ist nicht anders, als wie die Geburt in dem siebenten Naturgeiste vor den Zeiten der Welt aufgegangen ist, darin sich Bildnisse und Figuren, als auch himmlische Früchte figuriert haben nach dem ewigen Rechte der Gottheit.

Weil denn der Mensch nach der Qualifizierung Gottes und aus dem göttlichen Wesen geschaffen ist, so hat das menschliche Leben einen solchen Anfang und Aufgang, wie der der Planeten und Sterne gewesen ist.

Denn der Planeten und Sterne Anfang, Instehen, Lauf und Wesen ist nicht anders als der Anfang und Trieb oder das Regiment im Menschen.

Wie nun das menschliche Leben aufgehet, so ist auch die Geburt der sieben Planeten und Sterne aufgegangen, und an diesem ist gar kein Unterschied."

Inmitten solcher Erklärungen über die Geburt der Sterne, beginnt Jakob Böhme einen Abschnitt: D e r h ö c h s t e G r u n d d e r S o n n e u n d a l l e r P l a n e t e n.

„Hier werde ich Anfechter genug haben; denn sie werden nicht auf den Geist Acht haben, sondern auf ihr Altes und werden sagen, die Astrologen verstehen es besser, diese haben geschrieben und werden die große offene Pforte Gottes ansehen, wie eine Kuh ein neues Thor.

Ja, lieber Leser, ich verstehe die Meinung der Astrologen auch, ich habe auch ein paar Zeilen in ihren Schriften gelesen, und weiß wohl, wie sie den Lauf der Sonne und Sterne beschreiben, ich verachte es auch nicht, sondern halte es meistenteils für gut und recht. Daß ich aber etliches anders schreibe, tue ich nicht aus einem Wahn oder Willen, daß ich zweifle, ob es so sei; ich bedarf keinen Zweifel dessen und so kann mich auch kein Mensch hierin unterrichten. Ich habe meine Wissenschaft nicht vom Studium, zwar die Ordnung der sieben Planeten habe ich in den astrologischen Büchern gelesen, finde sie auch ganz recht, aber die Wurzel, wie sie geworden und hergekommen sind, kann ich nicht von Menschen erlernen, denn sie wissen es nicht; ich bin auch nicht dabei gewesen, als sie Gott erschaffen hat.

Weil mir aber in meinem Geiste die Thore der Tiefe und die Pforte des Zorns, auch die Kammer des Todes durch die Liebe Gottes aufgeschlossen worden ist, so siehet der Geist hindurch. Ich finde demnach, daß die Geburt der Natur heute noch stehet und sich so gebäret, wie sie zuerst ihren Anfang genommen hat, und daß Alles, was in dieser Welt aufgehet, es seien Menschen, Tiere, Bäume, Kraut, Gras, Erz oder was es wolle, alles in solcher Qualität und

Form aufgehet, und alles Leben, es sei böse oder gut, nimmt seinen Ursprung also. Denn das ist der Gottheit Recht, daß sich alles Leben in dem Leibe Gottes auf einerlei Weise gebäre, ob es wohl durch mancherlei Bildung geschieht, so hat doch das Leben einerlei Ursprung:

Solche Erkenntnis sehe ich nicht mit fleischlichen Augen, sondern mit den Augen, wo sich das Leben in mir gebäret, in demselben Sitz stehet mir des Himmels und der Hölle Pforten offen, und der neue Mensch spekuliert mitten in der siderischen Geburt und ihm stehet die innere und äußerste Pforte offen."

Nehmen wir also an, Jakob Böhme stand der Himmel offen. Er war von Natur aus stark medial veranlagt, für höhere Einflüsse empfänglich, ein von Gott begnadeter Schauer ins Jenseits, visionär, erleuchtet, ein stets Aufnahme bereites irdisches Gefäß, um durch Inspirationen höherer Mächte der Menschheit neue Wahrheit zu verkünden! —

Und so schließe ich meine Erinnerungsschrift, — die keinen Anspruch darauf erhebt, der Philosophie und Wissenschaft gerecht zu werden, — die ich mehr aus innerem Drang und in volkstümlicher Weise schrieb, um die Grundstimmung des Gotterleuchteten weiteren Volksschichten zugänglich zu machen mit der — — in dem Klagegedicht (von Michael Kuntz), auf den Tod Jakob Böhmes enthalten, Frage und Antwort:

„Kam Deine Weisheit her von hochgelehrten Meistern?
Und gab die Schule Dir so göttlichen Bericht? —
Von Platons Lehre und vernünftlich klugen Geistern
War Deine Gabe nicht: „Sie war Sophiens Licht!"



V.

Alte und neue Urteile über Jakob Böhme.

Der Dichter und Kritiker Friedrich Schlegel urteilte in in seinen Vorlesungen 1804—1806 über Jakob Böhme:

„Er ist ohne Zweifel der umfassendste, reichhaltigste und mannigfaltigste von allen Mystikern; er verbreitet sich über alle Teile, die von anderen nur einzeln bearbeitet oder ganz unberührt gelassen worden; er erklärt nicht allein, wie Picus von Mirandola, die Schrift allegorisch, um den religiösen Begriffen und Vorstellungen eine höhere Bedeutung zu geben, sondern er drang auch so tief in das Wesen der Physik, als Fludd und Paracelsus nur mochten, und brachte ein System oder, wenn man so nicht sagen will, eine vollständige Darstellung der Prinzipien der gesamten spekulativen Philosophie zustande."

Und in „Der Geschichte der alten und neuen Literatur", sagt Schlegel:

„Wenn es auch begründet sein sollte, daß die Phantasie einen bei weitem größeren Anteil an den Hervorbringungen seines Geistes hatte, als ein erleuchteter Verstand, so muß man doch gestehen, daß es eine sehr dichterische Phantasie war, die wir in diesem sonderbaren Geiste gewahr werden. Wollte man ihn deshalb bloß als einen Dichter betrachten und mit anderen christlichen Dichtern, welche übersinnliche Gegenstände darzustellen versucht haben, mit Klopstock, Milton oder selbst mit Dante vergleichen, so wird man gestehen müssen, daß er sie an Fülle der Phantasie und Tiefe des Gefühls beinahe übertrifft und selbst an einzelnen poetischen Schönheiten und in Rücksicht auf den oft sehr dichterischen Ausdruck ihnen nicht nachsteht. Was man auch in Rücksicht auf Philosophie Mangelhaftes oder Irriges in den Lehren des Jakob Böhme zu bemerken glaubt, die Geschichte der deutschen Sprache darf ihn nicht mit Stillschweigen übergehen."

In der Vorrede zu: Jakob Böhmes sämtliche Werke in sieben Bänden, aber schreibt der Herausgeber K. W. Schiebler:

„Jakob Böhme, nicht wissenschaftlich oder hochgebildet, sondern durchs Leben erzogen und durch die christliche Religion wahrhaft veredelt, entwickelte eine Kraft in seinen Schicksalen und Schriften, von der man wohl in Wahrheit sagen kann, sie trat in ihm hervor vom Geiste Gottes getrieben. Man betrachte ihn als Denker und erkenne aus ihm selbst, mit welcher großen Eigentümlichkeit und Tiefe des Geistes er in jener Zeit auftrat. Man beobachte in ihm den Menschen und man wird ihn auf seinen Dornenwegen liebgewinnen lernen. Und wenn alle Christen dem Beispiele unsers großen Meisters so nachzukommen in Demut und Liebe eifrig bemüht gewesen wären, wie er: Gewiß, es würde längst besser und das Reich Jesu auf Erden mehr sichtbar geworden sein, als es ist!“

Dr. Hans Kayser aber bemerkt sehr richtig in dem Buche: Der Dom, Bücher deutscher Mystik (im Insel-Verlag, Leipzig): „Daß Dichter und bildende Künstler sich dem Meister eher verbunden fühlten als Historiker und Philosophen. So sang die Natur in der Sprache Böhmes eines ihrer schönsten Lieder, denen, die den Ton vernahmen.“

Der bekannte Romanschriftsteller und Astrologe Robert Fuchs-Liska, Bad Kissingen, schreibt über Jakob Böhme:

„Literaturhistoriker rechnen jene Dezennien, in denen Jakob Böhme lebte, zur Niedergangszeit des deutschen Geistes. Schwer lastete die schon vor dem dreißigjährigen Krieg in Erscheinung tretende, durch diesen Krieg noch verschärfte Barbarei auf dem, was deutsch am Geiste, am Gemüte, am Ersinnen, Sinnen und Trachten unsers Volkes. Doch gerade in dieser, durch die Kriegsläufte furchtbaren Unterbrechung der Aufwärtsentwicklung deutscher Kultur erschienen Jakob Böhmes Schriften. Sie wurden die bewegende Ursache zu einer Neuformung deutschen Geistes, der von nun an den Weg zur Aesthetik wiederfand. Auch wenn ich — weil dem Mystischen zugeneigter Schriftsteller — kein parteiisches Wort sagen will über Jakob Böhmes Lehren und Anschauungen, so muß ich doch als Deutscher sagen: Wir haben das Recht, stolz zu sein darauf, daß die Welt diesen Weisen bezeichnend genug den Philosophus teutonicus nannte? Was mäkelt deutsche Zunge also an der Wahrheit und Weisheit Jakob Böhmes, nur weil er das Einssein mit Gott, dem Geiste, auf Wegen suchte, die in der Natur begründet sind, im All, nicht in der Bibellehre vom Schöpfer?“

Dr. Max von Kreusch, Berlin, der Herausgeber des Nachrichtendienstes für Charakterologie schreibt:

„Selbständigkeit des Denkens“ und als logische Folge davon Selbständigkeit des Handelns sind zwei Begriffe, die heutzutage zwar nicht aus unserer Mitte verschwunden, aber doch selten geworden sind, was mir als Charakterologen sowohl bei der

Analyse als auch bei der Synthese von Charakteren anläßlich von Charakterbildung besonders aufgefallen ist.

Die materialistische Einstellung auf alles, was Masse ist, ließ eine regelrechte Massenpsychologie entstehen im Gegensatz zur Psychologie des Einzelindividuums und nur zu selbstverständlich erscheint es, daß eine derartige Einstellung gegenüber Natur, Kapital und Arbeit zu gewaltigen Hemmungen und Verdrängungen im Seelenleben führen mußte, wo man doch nicht nur der Seele, sondern auch dem Geist die Existenzberechtigung nahezu absprach, es sei denn in der Unterordnung unter die Materie.

Physisch mehr oder weniger zur Unfreiheit geboren, muß der Mensch sich die intellektuelle Freiheit zu erhalten wissen, und in diesem Sinne möchte ich die Schriften Böhmes ihrer Eigenart nach zu werten empfehlen, indem hier vom psychologischen und kosmologischen Standpunkt aus ungemein viel geboten wird, was den Menschen anregt, über sich und die Welt nachzudenken, im idealsten Sinne der intellektuellen Freiheit.

Böhme mußte seiner Einstellung nach transzendental sein und jeder geistig eingestellte moderne Mensch hat auch einen Funken dieses Transzendentalen in sich, welches ihn erhebt über die Miseren des Kampfes ums Dasein und ihn gewahr werden läßt, seiner Aufgabe zu wirken im Sinne höherer Bestimmung.

Wir brauchen nichts kritiklos von Böhme — dessen für heutige Zeiten schwer verständlicher Stil durch verschiedene neuere Ausgaben verflüssigt und modernisiert wurde — zu übernehmen, aber sein Gedankenreichtum, seine Selbstständigkeit, seine dem kurzsichtig-utilitaristischen Standpunkt wesensfremde Einstellung sind in vieler Beziehung auch heute noch lehrhaft genug, um nicht nur vom ideellen, sondern auch vom praktisch-psychologischen Standpunkt beachtet zu werden.

Bei dem großen Mangel an Individualitäten im heutigen Leben des „Menschenmaterials" darf selbst der Ruf eines dreihundert Jahre Begrabenen nicht ungehört verklingen."

Die feinfühlige Faustforscherin Anna Jutta Rolshoven, Bielefeld, schreibt in einem Feuilleton:

Was Jakob Böhme mir gewesen!

„Es liegt so fern und ist mir doch wie heute, daß ich ein altes Büchlein las, mit einer nicht nur wunderlichen, sondern zugleich wunderherrlich-beseelten Sprache. Diese Sprache wirkte wie Balsam auf mein wundes Herz, dem kein Altar geblieben, seit die Gewalt eines schicksalsschweren Augenblicks ihn zertrümmerte. Da legte mir eine mütterliche Freundin ein altes Büchlein von Jakob Böhme in die Hand.

Nicht weiß ich mehr den Titel anzugeben, doch die Worte, auf die beim ersten unbewußten Aufschlagen meine Augen fielen, drangen tief in meine Seele ein, und ich schrieb sie nicht nur in

mein Tagebuch hinein, sondern auch auf einen weißen Bogen, den ich an eine Stelle heftete, auf die mein erster Blick gleich beim Erwachen fiel. Mir war es wie ein Gebet, wenn ich las:

> „Wenn das natürliche Leben keine Widerwärtigkeit hätte und wäre ohne Ziel, so fragte es niemals nach seinem Grunde, woraus es hergekommen sei, so bliebe der verborgene Gott dem natürlichen Leben unerkannt. Das Böse oder Widerwillige verursacht das Gute als den Willen, daß er wieder nach seinem Urstand, nach Gott dringe."

Noch heute steht dieses Wort vor meinem geistigen Auge und wurde mir ein Leitstern auf meinem ferneren Lebenswege. Und immer tiefer und tiefer wurde mir die Klarheit dessen, was es mir zu sagen hatte. Immer wieder griff ich nach dem Büchlein. Und wenn ich darin untertauchte, war in mir ein Singen und Klingen, und wie in Märchenträumen schritt ich über Asphodeleswiesen und hörte Aeolsharfen rauschen. Wie Orgelbrausen tönte es durch meine Seele und es war wie ein Verklingen in Akkorden, die in reinster Harmonie wetteiferten, der ewigen Gottheit zu lobsingen.

Ein seltsames Fluidum ging von den Worten Jakob Böhmes aus und ich las mit stiller Bewunderung von dem einfachen Menschen, doch so großen Weisen, dessen Geist heute — ja gerade heute! — die Welt noch aufzurütteln und zu belehren vermag.

Und eigenartig ist es, daß immer dann, wenn ich in heutiger Zeit große Worte lese, und sie rühmen höre als etwas Neues und Eigenartiges, ich jenes einfachen Menschen gedenke, der da von sich selbst nur bescheiden sprechen konnte:

> „Ich kann von mir nicht anders schreiben, als von einem Kinde, das nichts weiß und verstehet, auch niemals gelernet hat als nur dieses, was der Herr in mir wissen will, nach dem Maß, als er sich in mir offenbaret. Denn von dem göttlichen Mysterio etwas zu wissen, habe ich niemals begehret, viel weniger verstanden, wie ich es suchen oder finden möchte. Ich suche allein das Herze Jesu Christi!"

Ja, das war echte Kindergläubigkeit, das war **die** Kindergläubigkeit, die Jesus nicht nur von den Menschen seiner Zeit verlangte, die er heute und immer wieder verlangt: „Wenn Ihr nicht werdet wie die Kindlein . . . . . !" Und, war es nicht auch der Kinderglaube, der aus verschütteten Tiefen wieder in **Fausts** Seele drang, der ihn von der verschlossenen Pforte hinweg riß, die er ungerufen und freiwillig schon zu öffnen willens war?

Doch wie man Christus ans Kreuz schlug und manche seiner Nachfolger steinigte oder den Bann über sie verhängte, so glaubte man auch vor 300 Jahren gegen diesen von reinem Geiste beseelten Weisen wettern und kämpfen zu müssen und hat doch nicht mehr damit erreicht, als, daß er heute wieder ans Licht hervorgeholt und Volkseigentum, daß er Wegweiser einer zerrütteten Menschheit

werden muß, die nach Licht ringend, sich plötzlich ihrer hohen Ahnen, also auch Jakob Böhmes, wieder bewußt wird.

Viele sind in die Fußtapfen Böhmes getreten, viele waren vor ihm und werden nach ihm sein, doch seine Worte sind aus dem Unendlichen geboren, das nur eine Quelle hat, die: höchster Reinheit und tiefster Erkenntnis! Und immer, wenn ich die Worte eines Weisen höre, der von dem lebendigen Gotte spricht, der in uns geboren werden muß, so tönt mir Jakob Böhmes Weisheit daraus entgegen, der da sagt:

> „Ein groß Elend ist das, daß der Mensch so blind wird, daß er doch nicht mag erkennen, was Gott ist, da er doch in Gott lebt!"

Und um diesen in uns lebendigen Gott zu erkennen, müssen wir zu der stillen Einfalt dieses Weisen gelangen.

Möge darum jedem Strebenden und Wahrheitsuchenden die Schriften Böhmes zum treuesten Freunde werden, denn aus ihnen wird er schöpfen können wie aus einem unergründlichen kristallklaren Quell, bis er zu der höchsten Weisheit gelangt."

Der literarisch-künstlerische Leiter der „Deutschen Lesebühne, München", F. P. Johannes, schreibt:

„Es ist als ganz natürliche Reaktion auf die das gegenwärtige Zeitalter beherrschenden, materialistischen Strömungen und unbefriedigenden Philosophien anzusehen, wenn man sich erneut einem so tiefen und übervollen denkerischen Gemüte wieder zuwendet, wie wir es in dem merkwürdigen Görlitzer Schuhmacher Jakob Böhme besitzen, dessen 300. Todestag man jetzt feiert und von dem schon vor hundert Jahren ein angesehener Gelehrter meinte, daß man sich in seiner „von Außen so schlechten und verächtlichen, im Innern Schätze bergenden Hütte" vielleicht mehr befriedigt fände als in dem „von Außen glänzenden und imponierenden, von Innen aber ziemlich leeren und unbefriedigenden Palais der hochberühmten Ahnherrn des Empirismus."

Es ist freilich eine schwere Aufgabe, sich im Dunkel seiner Schriften zurecht zu finden, wo jede bloße verstandesmäßige Einfühlung versagen muß, wo nur interessierte Mitarbeit von Herz und Gemüt zum Erfassen jener Erkenntnis führt, die aus Erleuchtung, aus Inspiration kommt. Böhme ist der lauterste, reinste Gottsucher, den man sich denken kann. Das Mysterium der Welt ist nach ihm die innen mit Gott vereinigende Erleuchtung des Menschen, der die Natur als Ausfluß Gottes erkennen und erfassen lernen müsse. Sein ganzes Bestreben liegt darin, den Weg zu Gott über die Wahrheit zu finden. Dabei ist Jakob Böhme, der weder Anhänger irgend einer Philosophie noch Konfession, doch der idealste Christ. Wie wunderbar weiß er mit treffenden, kernigen Worten die Lauheiten und Falschheiten, die im Christentume sich breit machten, zu brandmarken und den rechten Weg zu bereiten.

Seine Gebetsanweisungen sind köstliche Proben seines seltenen Geistes, der sich seine Weisheit allein aus seinem eigenen Innern holt. Eine geschickte Auswahl seiner Werke, die die Gedanken dieses merkwürdigen Mannes populär zu machen imstande sind, ist nur zu begrüßen.

Der feinsinnige Dichter und Romanschriftsteller Joseph Aug. Lux, Gmain bei Reichenhall, schreibt zur Dreihundertjahr-Feier:

Jakob Böhme

der Philosophus teutonicus.

„Die Theosophen rechnen ihn zu den ihrigen, obzwar er mit ihnen gelegentlich nur den Namen gemeinsam hat, und die Protestanten tun dasselbe, indem sie ihn heute zu den Reformations-Philosophen zählen, obzwar er in seinen Kreisen ursprünglich lebhaft bekämpft wurde. Die Katholiken hinwiederum erkennen in ihm katholisches Erbgut, von dem die Tiefe und Schönheit seiner Mystik lebt.

So gehört er allen an, aber freilich auch keinem ganz. Und doch ist es wieder gut, daß sich alle finden können in ihm. Worin besteht dieser gemeinsame Grund in ihm, der so viele vereinigt, die sich sonst getrennt fühlen? O, es ist ein sehr Einfaches, sehr Kindliches, aber auch sehr Tiefes. Es ist nämlich seine Frommheit und seine Gottesliebe. An der Frommheit des Gemütes und seiner Gottessehnsucht entzündet sich das Seelenlicht der Mystik und der frommen Beschauung. Darin ist er mit dem heiligen Ignatius verwandt. Jene, die das Wesen der christlichen Mystik nicht erfahren haben, werden den Vergleich mit dem großen schlesischen Landsmann Angelus Silesius verständlicher finden. — In der Tat, die Geistesverwandtschaft ist groß und unverkennbar zwischen dem, wie der Name schon verkündet, aus Böhmen stammenden Görlitzer Schuster und Philosophen, und dem cherubimischen Wandersmann, der sich zu dem damals unter Maximilian I. mächtig ausstrahlenden Kulturkreise Wiens rechnet und hingezogen fühlt, wo denn auch seine Werke zuerst erscheinen.

Beide sind Kinder des Reformationszeitalters, beide streben darüber hinaus und bilden hochragende Säulen des beginnenden geistigen Barocks.

Beider Schriften tragen die nämlichen Wesenszüge. „Fleisch und Blut kann das göttliche Wesen nicht ergreifen, sondern der Geist, wenn er von Gott erleuchtet und entzündet wird," sagt Böhme in der „Morgenröte im Aufgang". Und ganz in diesem Sinne singt der cherubimische Wandersmann:

„Das Brot ernährt Dich nicht, was Dich im Brote speist
Ist Gottes ewig's Wort, ist Leben und ist Geist."

Es ist bei beiden dasselbe: Der Primat des göttlichen Schöpfergeistes über dem Irdischen, als Ursprung und Ziel; die Ablehnung des Pantheismus, der das deutsche Geistesleben so unselig beeinflußt und im heutigen theosophisch und buddhistisch beeinflußten Denken

immer wieder Sauerstoff gewinnt: die richtige Auffassung der Sünde als eine freiwillige Abwendung von Gott im Gegensatz zu der damals begründeten neuen Lehre; zahllos sind die Parallelen zu Angelus Silesius, auch im Hinblick auf die 4 letzten Dinge von Silesius, die eben in einer wunderschönen Ausgabe im Theatiner Verlag zu München erschienen sind und wieder Zeugnis geben, wie nahe sich der auch äußerlich zum Katholizismus zurückgekehrte Dichter und der Görlitzer Schuster als Mystiker berühren. In allem Wesentlichen kann ich als Katholik zu dessen Schriften freudigen Herzens ja sagen, ist es doch altes katholisches Erbgut, das mir aus dem gottbeseelten Wort des fromm erhobenen friedfertigen Schusters entgegenleuchtet, der sehr zum Unterschied von seinen Zeitgenossen nichts von Protestieren und Streiten weiß. Es verschlägt nichts, daß er gelegentlich in einem Traumbild die Päpste in der Hölle sah; diese Konzession an den Zeitgeist ist zu begreiflich und nicht zu leugnen ist es, daß es außer vielen guten auch einige schlechte Päpste gegeben hat, denen gegenüber sich aber gerade die Heiligkeit und Unüberwindlichkeit der Kirche am deutlichsten geoffenbart hat. Ihre Gnadenfülle hat sich aber auch an unserem Philosophen geoffenbart, der geistig von ihren Quellen sich nährte, wie die meisten seiner Zeitgenossen, auch wenn sie sich äußerlich nicht mehr zu ihr rechneten; die verketzerte Scholastik bildete doch das Rüstzeug auch der Gegner und scholastische Weistümer, Bruchstücke aus dem geplünderten Bau der alten Gotteswissenschaft sind es, aus denen Jakob Böhme sein barock eigenwilliges philosophisches Gebäude errichtete, das eigentlich kein Gebäude ist und kaum eine Philosophie, sondern ein religiöses, mystisch poetisches Seelengebilde, das wie alle gottsuchende Philosophie seit 400 Jahren im Schatten der über die Jahrhunderte im unversehrten Glanz wie ein ewiger Dom ragenden Philosophia perennis eines Thomas von Aquin lebt.

So wandeln wir auch in den mystischen Erbauungen eines Jakob Böhme auf altem Boden und freuen uns der Annäherung aller, die sich im Säkularzeichen Böhmes hier finden wollen. Es soll hier nicht untersucht sein, wem von diesen er am meisten oder am wenigsten zu sagen hat. Es hängt davon ab, wieviel man an seiner Frömmigkeit und Gottesliebe teilnimmt. Nur wer davon nichts hat, wird mit seinen Schriften nichts anzufangen wissen. Er gehört allen Zeiten und Menschen wiedererwachenden Glaubens religiöser Sehnsucht an.

Dr. Georg Lomer, Hannover, Schriftleiter der astrol. und graph. Beilage der Monatsschrift „Zum Licht“, schreibt:

„Jakob Böhme ist einer der Stillen und Tiefen, die unmittelbar aus den Wassern des Lebens schöpften und dafür von den amtlichen Pächtern des Gotteswortes in Acht und Bann getan wurden. Sein Werk lebt und wird leben, weil es im Grunde nicht sein Werk war. Wahrlich, man kann viele Brillen tragen und dennoch nicht sehen, und man kann ein Schuster sein und doch zum Eckstein werden.“

Die Begründerin des Kosmosheims,*) Frau Gertrud Lehning in Erfurt, schreibt:

Der kosmosophische Jakob Böhme.

Wenn die Sonne am Morgen ihren immerwährenden Kreislauf beginnt, um am Abend still zu versinken, dann aber erneut in strahlender Schöne auftaucht u. s. f., so bin ich geneigt, das menschliche Leben, vornehmlich das Leben der Berufenen, mit diesem kosmischen Geschehen zu vergleichen.

Wie Kant vom gestirnten Himmel die erschauernde Ehrfurcht dem Göttlichen gegenüber fand, so ist der Weise Jakob Böhme vor 300 Jahren derjenige gewesen, der das Dasein Gottes in allen Dingen erkannte. Er sah im „Baume des Lebens“ die geheiligte Trinität, in der die Dualität den „Baum der Erkenntnis“: „Jesus Christus“ schuf.

Man könnte Jakob Böhme mit demselben Recht als einen Theologen, einen Philosophen, einen Kosmologen, einen Astrologen u. s. w. ansprechen, denn gerade in seinem Bekenntnis zum Kosmos vereinigt er die tiefe Fülle, die nur dem gottbegnadeten Weisen zuteil wird. Ihm war Natur die klare Zeichensprache, das Licht des Himmels, sein ureigenster Klang, in dem er seine Seele entzündete. Er deutet dieses in folgendem an:

> „Wenn aber die Seele vom Heiligen Geist angezündet wird, so triumphiert sie in dem Leibe, wie ein großes Feuer aufgeht, so daß also Herz und Nieren vor Freuden zittern!“

Nirgendwo mehr kommt dieses zum Ausdruck, als in seinem Abschnitt: „De Signatura Rerum“. Da steht das Mysterium mit all seinen Wundern vor ihm. Sein hoher Geist erkennt in den Gestirnen die Signatur des Lebens, aber auch die Spaltung, die durch das einzelne Gestirn hervorgerufen wird. So steht in demselben Abschnitt:

> „Aber nach der Freiheit oder der freien Begierde nach ihrer Selbsteigenschaft, indem sie sich dem Saturno, als der Begierde, einergibt, machet sie im Saturno Gold. . . . Was nun der innere Merkurius durch Gottes Kraft im Innern tut, das tut auch der äußere Merkurius in der äußern Kraft, in dem geschaffenen Wesen, er ist Gottes Werkzeug, somit er äußerlich wirket, zum Tod und zum Leben, in jedem Ding nach seiner Eigenschaft: er bauet und zerbricht. . . . Also hat auch ein jedes Ding, das aus dem Innern ist geboren worden, seine Signatur.“

Diese Signatur erkennt Böhme als den Geist der Erkenntnis, die Offenbarung „durchs Prinzipium im Hall mit der Stimme“, die durch den Widerstreit — die Spaltung zu geschehen hat, wodurch die innere Scheidung Erlösung bringt. So ist ihm der Makrokos-

---

*) Das Kosmosheim ist die Zentrale, in dem sich die Vertreter der Geisteswissenschaften, bedeutende Kosmosophen, sowie Dichter und Dichterinnen von Zeit zu Zeit zu geistigem Austausch zusammenfinden.

mos und zugleich der Mikrokosmos ein Spiegel der Ewigkeit, und das Mysterium ein Wunder in Figuren. Böhmes hoher Geist konnte diese Mysterien ablesen und fand den Weg zu ihnen. Er wußte:

> „Gleichwie das Gemüt die Sinne vom Obersten bis aufs Niedrigste schwinget, und das Niedrigste bis aufs Oberste durch die Sinne ergreift; also hat sich auch das ewige Gemüt von der höchsten Majestät bis in das Allerniedrigste, als in die große Finsternis offenbaret; und ist in dieser Welt mit Sonne, Sternen und Elementen samt allen natürlichen Wesen anders nichts als eine Offenbarung der Ewigkeit."

Allein dieses Wort könnte Böhme zu einem Astrologen stempeln, doch nenne ich ihn lieber einen Kosmosophen, denn er liest die ewige Weisheit nicht nur in den Gestirnen, sondern in dem Gründlichen und Unergründlichen, das im Ur-Gründlichen seine Wurzel hat. So schließe ich mit seinem Bekenntnis:

> „Der Hunger aus der Ewigkeit, isset von der Ewigkeit, der von der Zeit, isset von der Zeit. Das wahre Leben aller Kreaturen isset vom geistlichen Merkurio. . . . Das ist das Urwerk des großen Mysterii der Ewigkeit."

Der bekannte Kosmologe und Forscher auf dem Gebiete der Geheimwissenschaften, Dr. phil. Max Kemmerich in München, schrieb der Verfasserin inbezug auf diese Gedenkschrift:

„Wer durch inneres Erleben und große Erschütterungen der Seele, durch die für Augenblicke der Schleier, der über der Welt der Erscheinungen lagert, zerrissen wird, selbst bis zu den Quellen der Religion vordringen durfte, der weiß, daß alle Religionen auf Mißverständnissen ihrer Stifter beruhen. Sie alle wollten nicht „gute Christen" oder „gute Buddhisten" oder ähnliches, sondern gute Menschen erziehen! Zu diesem Ziele kann man in jeder Religionsgemeinschaft und selbstverständlich auch in jeder Konfession gelangen. In diesem Sinne sagen alle Mystiker aller Zeiten und Völker, Perser wie Christen, Mohammedaner wie Juden ganz genau dasselbe, nur daß man das Wertvollste nicht verstand oder um nichtiger Aeußerlichkeiten, um Formalien und Druckfehler willen nicht verstehen wollte. Dieses edle Menschentum zu lehren ist ein unsterbliches Verdienst Jakob Böhmes. Dazu tut es unserer Zeit not nach Versumpfung durch Materialismus und Mammonismus wieder darauf hingewiesen zu werden, daß wir nicht eine Seele haben, wie etwa Hände oder Geld, sondern Seele sind! Ein trefflicher Führer für jene, die ihre Seele und dadurch Gott suchen wollen, ist der einfache, herzensgute, wahrhaft fromme Mann aus Görlitz."

Dr. Hugo Vollrath, Vorsitzender der Theosophischen Gesellschaft in Leipzig, schreibt:

„Jakob Böhme war einer der Unseren. Er hat den Weg für die theosophische Bewegung vorbereitet. Er hat das Geheimnis

des Lebens erfaßt: die Umstellung des Wachbewußtseins zum Bewußtsein des Selbstes, das die Menschheit und das Universum in sich aufnimmt.

Führer zu dieser Wiedergeburt war ihm der Geist der Wahrheit, der ihn in alle Wahrheit einführte, soweit er sie damals erleben konnte. Von dieser Wahrheits-Erkenntnis legte er lebendiges Zeugnis ab, und diese Wahrheits-Erkenntnis ist — Theosophie."

Studienrat Felix Voigt, Görlitz schrieb in einem Artikel im Grenzgau über Jakob Böhme:

„Es ist nicht so sehr die Reformation, sondern das neue naturwissenschaftliche Denken seiner Zeit, unter dessen Beeindruckung Böhme steht. Daß er aber all diese Anregungen in sich aufnehmen konnte, das ist doch wohl das Verdienst seiner zweiten Heimat Görlitz. In dem angeregten geistigen Leben der alten Sechsstadt der Lausitz, waren all die neuen Gedanken wirksam, hier fand er Männer, die sie ihm aus ihrem reichen Wissen vermitteln konnten. Gerade in Görlitz lassen sich all die geistigen Bestrebungen des 16. Jahrhunderts deutlich nachweisen. Beherrschend war zu Beginn des 17. Jahrhunderts das orthodoxe Luthertum, unter dem ja Böhme schwer zu leiden hatte. Aber bis zum Amtsantritt von Böhmes Gegner Gregorius Richter finden wir doch eher eine stille oder offene Opposition gegen die starre Rechtgläubigkeit, in die die Lehre versunken war. Stand doch Görlitz gegen Ende des 16. Jahrhunders in dem starken Verdachte der heimlichen Hinneigung zum Calvinismus, ein Vorwurf, gegen den sich auch Böhme in mehreren Schriften noch hat verteidigen müssen. Es ist bezeichnend, daß die drei ersten rectores Gymnasii Augusti Gorlicensis, unmittelbare Schüler Melanchthons waren und also der weitherzigeren, milderen Richtung des Luthertums zuneigten.

Seit je ist ferner der starke Einfluß festgestellt worden, den der große Arzt und Chemiker der Renaissance Theophrastus Paracelsus auf den Görlitzer Theosophen ausgeübt hat. Es mag sein, daß Böhme einige seiner Schriften gelesen hat, aber unzweifelhaft sind ihm dessen Anschauungen und Fachausdrücke, die er in so hohem Maße verwendet, auch noch von anderer Seite nahe gekommen.

Seit 1565 studierten zahlreiche Görlitzer in Basel, der Hochburg paracelsischen Geistes, Medizin, ein großer Teil der Görlitzer Aerzte zur Zeit Boehmes waren nachweislich Anhänger des Paracelsus, so besonders drei Freunde des Schusters, Dr. Kober, Michael Kurtz und Dr. Balthasar Walther. Von dieser Seite aber sind ihm noch andere wichtige Anregungen übermittelt worden.

Dr. Walther hatte sich jahrelang im Orient aufgehalten zum Zwecke des Studiums orientalischer Mystik und der Kabbalah. Wenn wir bei Böhme nicht selten Ideenverwandtschaften mit der altchristlichen Gnosis, origenistischer Mystik, den Schriften des Pseudodionysius Areopagita sowie der Kabbalah feststellen, so dürfen wir nicht Kenntnis

dieser Gedankenkreise durch eigenes Studium annehmen, sondern indirekte Uebermittlung in erster Linie wohl eben auch durch Dr. Walther.

Und zu diesen zahlreichen geistigen Anregungen, die Böhme in Görlitz fand und die im einzelnen hier nicht besprochen werden können, kommt ein zweites: der mystische Grundcharakter Ostmitteldeutschlands. Es ist eine unleugbare Tatsache, daß der Volksschlag dieser Landschaften, speziell der Lausitz und Schlesiens eine geradezu primitive mystische Geistesveranlagung besaß und noch besitzt. Dieses Gebiet ist ja einst aus Franken, der Oberpfalz und Thüringen besiedelt worden, den Landschaften, in denen sich im 13. und 14. Jahrhundert die neue Frömmigkeit der deutschen Mystik herausbildete. So mögen denn schon die Kolonisten aus jenen Gegenden den Hang und die Anlage zur Mystik mitgebracht haben. In der Tat ist dieses Ostmitteldeutschland ein Land voll von extremer religiöser Eigenbrödelei. Man mag darüben urteilen, wie man will; eins ist sicher, daß sich in den Kreisen dieser Sonderlinge ein starkes religiöses Leben voll Kraft, Inbrunst und Innigkeit abspielte, wie in der großen offiziellen Kirche nur selten. Man überschaue ferner einmal die große Reihe bedeutender Mystiker und religiöser Köpfe im allgemeinen, die dieser Boden hervorgebracht hat, und man wird erkennen, daß Böhme in seiner Sonderveranlagung eben nur hier denkbar ist. Jene Reihe hebt mit Kaspar Schwenkfeld an und führt zu Gerhard Hauptmann, in dessen schweren Alterswerken die Mystik deutlich hervortritt. Es sei nur an Kaspar Peucer, den Schwiegersohn Melanchthons, Abraham von Franckenberg, Böhmes getreuesten Anhänger, Christoph Kotter, den Sprottauer Geisterseher, an Angelus Silesius, Zinzendorf und Schleiermacher erinnert.

Das ist der Heimatboden, aus dem heraus Böhme erwuchs und der ihm sein eigentlichstes Gepräge verlieh.

Der gebürtige Görlitzer Redakteur Hermann Ginzel, jetzt Schriftleiter der Deutschen Theater-Korrespondenz in Stettin, schrieb in einem stimmungsvollen Feuilleton:

An Jakob Böhmes Grab

während eines Heimurlaubs für die Münchener Neuesten Nachrichten unter anderem:

„Die Heimat hat ihre sommerlichen Pforten aufgetan. Ein Schlendergang in den späten Nachmittag hinein führt zu besinnlicher Schau, zur Sammlung im Verweilen, zu einem Ruhepunkt fern dem Tagesgetriebe mit seiner nervenfressenden Grimasse und den hochgepriesenen Errungenschaften, denen der Zeitgenosse ringsum in Europa als segenspendende Zivilisation und Fortschritt psalmodierende Loblieder singt.

Zu einem Toten richten sich die Schritte. Der Görlitzer Kirchhof, der sich im Anschluß an die Altstadt hinter der würdig ernsten

Nikolaikirche ausbreitet, aufsteigend an einem Hang, ist besonders in seinen alten Teilen von ruhevoller Schönheit erfüllt, von dem Geiste des Abgeklärtseins, das Erfüllung und Harmonie in sich birgt. Bemooste und verwitterte Steine, schwere, graue Platten, Kreuze und Torsos alter Steinskulpturen, dunkle Grüfte, die in ihrer stickigen Moderluft und ihrem kahlen Gemäuer, ihrem trostlosen Dunkel schauerliche Todsymbole sind, geben ihm ein charakteristisches Gepräge.

Auf diesem ältesten Görlitzer Kirchhof liegt das Grab jenes Mystikers und Theosophen aus dem sechzehnten Jahrhundert, jenes philosophus teutonicus und ehrsamen Schusters Jakob Böhme. . . Seine Persönlichkeit ist ein treffliches Gegenstück, nur größer und tiefer im geistigen Format, zu dem Nürnberger Handwerkskollegen Hans Sachs, dem braven Poeten mittelalterlicher Meistersingerei.

1575 begann Jakob Böhme seinen Erdenweg zu wandeln. Bauersleute waren die Eltern, die guten Muts der mühsamen Landarbeit nachgingen und in sicheren Verhältnissen lebten. Der junge Jakob war kein kraftstrotzender Bengel. So berichtet die Historie. Er war zwar gesund, aber eben von recht zartem Körperbau. Zum Landmann schien er nicht zu taugen. Man gab ihn darum einem Seidenberger Schuhmachermeister in die Lehre. . .

Er blieb zeitlebens ein unansehnlich Männchen, aber ein Mensch und Mann von innerem Adel, von scharfer Geistigkeit und bestimmter Charakterstärke.

Lehr- und Wanderjahre erweiterten das Blickfeld. Ich nehme an, daß ihn schon damals (später war es bestimmt der Fall) sein Weg nach Prag führte, in das alte Zentrum okkulter und geistig intuitiver Erkenntnisse und Offenbarungen. Görlitz, die starke Neißestadt, wurde schließlich die Wahlheimat des jungen Böhme. Hier läßt er sich nieder, gründet einen Hausstand, erwirbt das Bürgerrecht und lebt dem Handwerk und später einem kleinen Handel mit Fleiß ergeben sinnvoll seine Tage. Nun begann ein Werk zu reifen und zu wachsen, das bald große geistige Ausmaße annahm und sich zu einem Bekenntnis weitete, das in unserem Geistesleben und unserer Philosophie einen breiten Raum mit Recht einnimmt. — — —

Wie sah das äußere und geistige Bild der Zeit Jakob Böhmes aus?

Ein reichlich halbes Jahrhundert nach der Reformation vollendete sich der Lebenskreis des Theosophen in einem Zeitraum von neunundvierzig Jahren. Das alte Görlitz mit seinem scharfgezeichneten Stadtbild — die stolze, hochgelegene Peterskirche bildete den trutzhaften Mittelpunkt — war ein Gemeinwesen, in dem Zucht, Ordnung, Selbstbewußtheit herrschten. Innungen, Zünfte, Bürger und Patrizier verhalfen ihrer Stadt zu Würde und Ansehen, und im Bereich des bekannten Sechsstädtebundes, dem Löbau, Bautzen, Kamenz, Lauban, Zittau angehörten, spielte Görlitz zumeist die führende, ausschlag-

gebende Rolle. Ein wohlweiser Rat lenkte die Geschicke; einer kannte den andern; jede Absonderlichkeit eines einzelnen mußte auffallen, und um die freie Regung und letzte Entfaltung der Einzelpersönlichkeit, wie sie ja der geistige Unterstrom des zurückliegenden Jahrhunderts zum Auftrieb gebracht hatte, mag es in Görlitz jener Zeit noch nicht sehr günstig bestellt gewesen sein. Das letzte große Ereignis, das jenen Jahren voranging und im ganzen Land einschneidende Wandlungen heraufbeschworen hatte, waren Luthers Hammerschläge zu Wittenberg. Kampf, Aufwallung allenthalben und ein neues geistiges Leben, entströmend der mutigen Tat eines einzelnen, waren die nächsten Folgen. Die neue Deutung des Wortes, oder vielmehr die Hineinführung der lateinischen Bibel in die deutsche Sprache und Gedankenwelt ließ im Anfang alles starr Dogmatische mit ehernem Schritt durchbrechen. Doch nur allzubald sollte auch hier nach dem ersten Ansturm und Durchbruch in vielen Fällen Dogmatik, Erstarrung, Unduldsamkeit und Fanatismus das Nachlassen des lebendigen Wachsens und Blühens im Geiste heraufbeschwören. Auch der Görlitzer Pastor primarius Gregor Richter war beherrscht vom Geiste der Unduldsamkeit. Die Gedankenwelt eines Jakob Böhme erschien ihm lächerlich, zwecklos und gefährlich obendrein. Er machte dem milden, gutherzigen und bescheidenen Schuster und Philosophen das tägliche Leben zu einer Hölle, ließ ihn mehrfach vor den Rat der Stadt zitieren, predigte von der Kanzel wider ihn, den „Ketzer, Trunkenbold und Sektierer“.

Die andauernden Beunruhigungen und nicht zuletzt ein Ausweisungsbefehl von seiten der Stadt zermürbten die Gesundheit des Denkers frühzeitig. Nach einem Dresdner Aufenthalt und einem solchen bei Freunden auf dem Lande, kehrte Böhme als schwerkranker Mann nach Görlitz zurück. Nicht lange mehr sollte er als Lebender im Lichte wandeln. Am 16. November 1624 starb der Weise.

Drei Jahrhunderte wird in diesem Jahre das Grab von alten Bäumen überschattet. Recht kümmerlich wurde es bis zum vorigen Jahre gehegt. Einige Amerikaner (in England und Amerika sind die Jakob-Böhme-Freunde und Kenner seines Werkes zahlreicher vertreten als in Deutschland) spendeten im Vorjahre eine beträchtliche Summe zur Erhaltung und Pflege der Grabstätte. Dafür mußte sie in ihrem Sinne neu gekennzeichnet werden, und das ist erfreulicherweise in schlichter, würdiger Form geschehen. — — —

Die Friedhofsglocke der Kirche läutet den Abend ein und von der Stadt her schallt Lärm der vergehenden Tage leise herüber. Die alten Frauen, die auf den Friedhofsbänken vor den bemoosten Gräbern sitzen und ihren Nachmittagsschwatz hielten, humpeln am Stock nach Hause. Schön ist diese Feierabendstunde, und man wünscht, daß die für den November dieses Jahres geplante Gedenkfeier vom gleichen schlichten Geiste jener Abendstunde durchlebt sein möge und nicht vom üblichen Zylindergeschwätz einiger offizieller und amtlicher Rednergarnituren.“

Nicht unerwähnt möchte ich lassen, daß soeben im Selbstverlag des Magistrats der Stadt Görlitz auch ein Jakob Böhme-Buch als Gedenkgabe zum 300jährigen Todestage erschienen ist, herausgegeben in Verbindung mit Curt Adler und Felix Voigt von Richard Jecht, das besonders für Historiker und alle die, welche sich über nackte Tatsachen aus der Zeit Jakob Böhmes und seiner Zeitgenossen unterrichten wollen, wertvoll sein dürfte. Im übrigen enthält das Buch wenig Wärme und geistige Einfühlung, was man schließlich bei historischen Zusammenstellungen nicht erwarten darf. Es läßt aber auf eine unermüdliche und fleißige Forschungsarbeit schließen, um allen Wegen und Stegen Jakob Böhmes auf die Spur zu kommen, die sein Fuß einmal betreten hat; nur darf man eben nicht vergessen, daß im Leben von Geistesmenschen und Gottsuchern, die nach höchsten Höhen streben, die astrale Aura eine weit größere Rolle spielt, als die äußere Umrahmung und all die Bau- und Ziegelsteine zwischen denen einer, — vielleicht oft widerwillig — lebt.

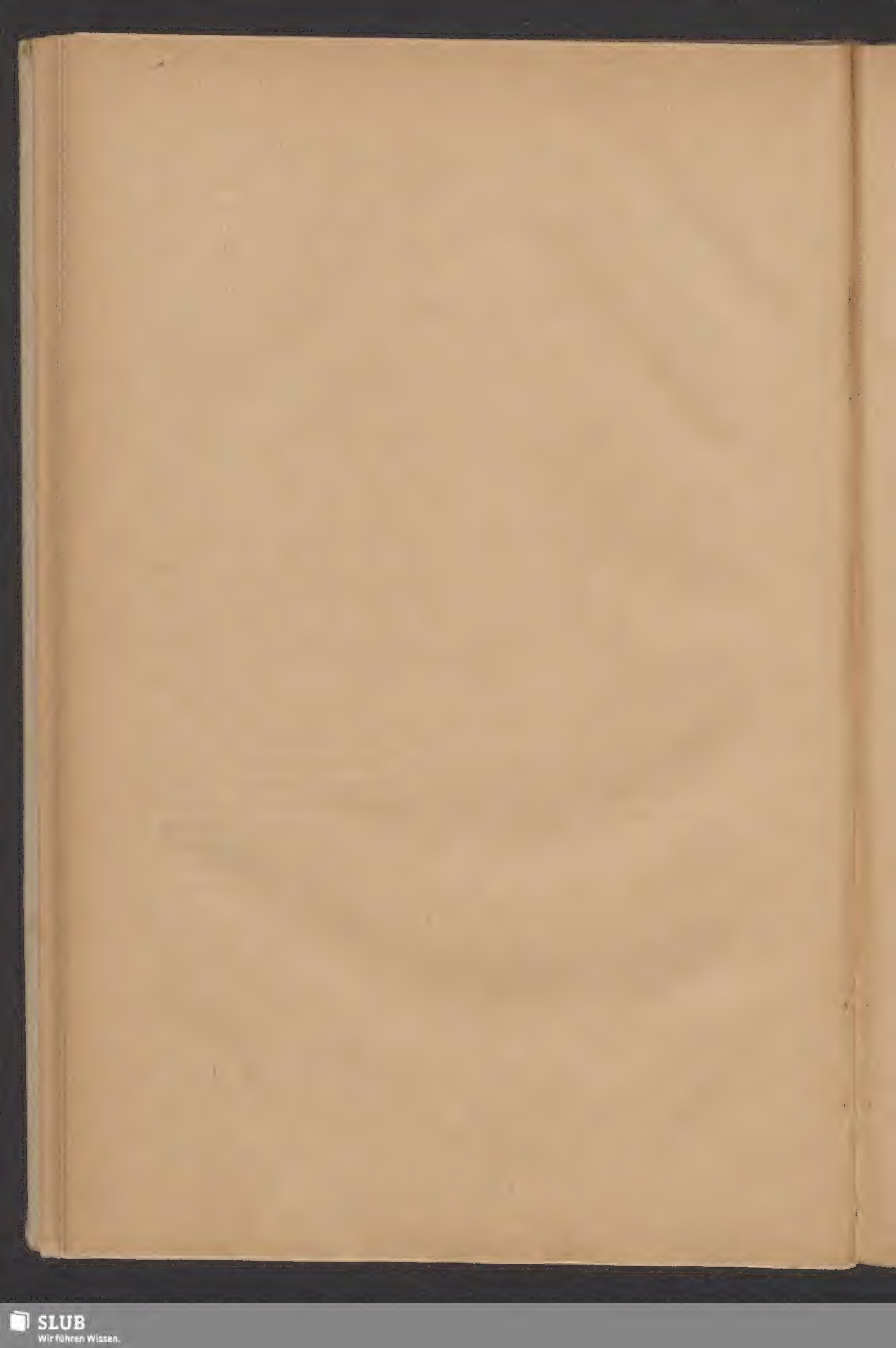
Sehr beachtenswert ist auch das herrliche Bildwerk: Jakob Böhme und Görlitz, herausgegeben im Auftrage des Görlitzer Magistrats von Professor Dr. phil. und Dr. jur. h. c. Richard Jecht, das als eine Art Ergänzung zu der wissenschaftlichen Arbeit: Jakob Böhme gedacht ist und herrliche Lichtdruckbilder enthält, die teils nach Photographien, teils nach Zeichnungen und Stichen älterer Meister hergestellt sind, aber auch neuere Arbeiten der Görlitzer Künstler Otto Engelhardt-Kyffhäuser und Adolf Kahl zeigen und Altes und Neues verbinden.

Zum Schluß möchte ich allen denen, die mir für diese Gedenkschrift ein Urteil über Jakob Böhme oder seine Werke sandten, noch von Herzen danken! Ich bin fest überzeugt, daß zur Feier des Tages noch hunderte verständnisvoller Urteile aus allen Ecken und Enden Deutschlands eingegangen wären, wenn ich Zeit gefunden hätte, noch mehr Freunde der Geisteswissenschaften, — außer denen, mit denen ich gerade in Fühlung stand, — auf das Erscheinen dieser Schrift aufmerksam zu machen. Die bisher eingegangenen Urteile von Berlin, Bielefeld, Erfurt, Gmain bei Reichenhall, Hannover, Kissingen, Leipzig, München, Stettin etc. beweisen schon zur Genüge, welcher große Universalgeist Jakob Böhme war, um noch heute 300 Jahre nach seinem Ableben, allen Gottsuchern und geistig Höherstrebenden weit über die Grenzen seiner Vaterstadt und seines Vaterlandes hinaus etwas sein und geben zu können.

Ja, der große Denker und Gotterleuchtete Jakob Böhme, wird — ganz unabhängig davon, wie die Böhmefeier in seiner engeren irdischen Heimat ausfällt, — doch im In- und Ausland, ja in ganz Europa unvergeßlich bleiben.

Görlitz, Ende August 1924.

Elsbeth Ebertin.



Soeben erschien im Regulus-Verlag, Görlitz

Der Mars im Todeshause

ein astrologischer Filmroman von Elsbeth Ebertin.

Preis 2,80 M.

Die bekannte Theosophin H. P. Blavatsky äußerte sich über den Roman „Zanoni" von Bulver: „Einem Romanschriftsteller ist es erlaubt, manche Wahrheit zu sagen, die man in den Werken wissenschaftlicher Art nicht erwähnen darf, ohne sich den Unwillen derjenigen zuzuziehen, welche gerade deshalb, weil sie selbst innerlich nichts zu sehen fähig sind, alles äußerlich bewiesen haben wollen."

Dasselbe könnte man über den Roman: Der Mars im Todeshause von E. Ebertin sagen; denn in diesem sind Probleme berührt, die dem Unwissenden zuerst romanhaft und phantastisch erscheinen mögen, die aber den — in das astrologische und okkulte Gebiet Eingeweihten — durchaus verständlich sein werden. Die aufmerksamen Leser werden sogar lebhaft zu weiterem Forschen über den Einfluß der Gestirne auf uns Erdenkinder angeregt werden.

Der literarisch-künstlerische Leiter der „Deutschen Lesebühne" in München, Redakteur und Schriftsteller F. P. Johannes schreibt über das Astrologische Film-Drama Der Mars im Todeshause nach einer wahren Begebenheit von Elsbeth Ebertin u. a.:

„Die Astrologie ist eine leider noch immer verkannte und verfehmte Wissenschaft, die sich aber ohne Zweifel noch ihre gebührende Achtung im Geistesleben erobern wird. Der Kämpfer, die im ernsten Ringen um ihre Ausbreitung die Feder führen, werden immer mehr. Einer der genanntesten Namen ist in dieser Hinsicht Elsbeth Ebertin, ihre in 10- bis zu 40tausenden von Exemplaren verbreiteten Jahrbücher und Schriften und ihre vielen eingetroffenen Voraussagungen haben sie rasch berühmt gemacht. So wird man gern zu einem Buche greifen, worin sie eine hochinteressante, wahre Geschichte aus dem Leben — in der die Kunst der Sterndeutung eine Rolle spielt, — zu einem packenden Roman geformt, der nun auch von einer der größten deutschen Filmgesellschaften, der Münchener „Emelka" auf die Leinwand gebracht wird. „Der Mars im Todeshause" ist der unheilkündende Titel des Romans, wie des Film-Dramas, in dem ein von erfahrener und berufener Hand gestelltes Horoskop gezeigt wird, das sich in der Folge der Begebenheiten erschütternd genau bewahrheitet. Den Schauplatz der Ereignisse bildet ein großes Gut, auf dem soeben der Administrator, auf den die unheilvolle Voraussage, daß er eines gewaltsamen Todes sterben würde, sich bezieht, mit seiner jungen, schönen Gattin eingezogen ist, um sein neues Amt anzutreten. Seine Lebensgefährtin, gehört zu jenen Frauen, die, obwohl sie bereits Mütter sind, in diesem, ihrem eigentlichen Berufe keine Befriedigung finden, sondern vom

Leben noch mancherlei Freuden erwarten und dadurch meist unglücklich werden. Das Verhängnis kam auch alsbald in der Person des flotten Inspektors, der als echter Lebemann (und genußliebender Skorpiontypus) sofort ein Auge auf die Schöne warf und sie solange umgarnte, bis sie ihm verfallen war. Das gegenseitige Liebesspiel der beiden, sehr reizvoll und spannend geschildert, bildet den Hauptinhalt des Romans.

Die Entdeckung, daß der Inspektor — trotz seiner Liebe zu der schönen Frau Adele — seine sinnlichen Gelüste bei einer drallen Bauerndirne befriedigt, während sein Vorgesetzter heimlich ein Verhältnis mit einer hübschen Stadtkellnerin unterhält, reißen bald alle noch etwa vorhandenen Schranken zwischen den beiden Liebenden ein und als eines Tages die Kunde kommt, daß der Administrator nach einer Wagenfahrt mit dem Inspektor erschossen aufgefunden worden sei, ist die öffentliche Meinung, die Presse u. s. w. natürlich gleich mit dem Urteil fertig.

Die schöne, unglückliche Frau aber zieht eine Lehre aus dieser Schicksalsfügung und widmet sich fortan ganz ihren Kindern. Die Sterne haben also lange vorher einfach und klar den Ausgang dieser verwickelten Geschichte gezeigt, die auch im Film ihre Wirkung nicht verfehlen wird.

Von der gleichen Verfasserin erschienen:

Historische und zeitgenössische Charakterbilder

nach Handschrift, Bild, Nativität und Lebenswerken bedeutender Dichter und Denker. 308 Seiten, Preis 6 M.

Dr. Friedrich Feld urteilt darüber in der Monatsschrift Montsalvat, Saarbrücken.

In diesem sehr beachtenswerten und originellen Werke werden die Lebensbilder von Dante, Goethe, Nietzsche, Strindberg, Wilde, Meyrink und Lux nach obigen Gesichtspunkten entworfen. Um das reine biographische Zahlenmaterial hat die Verfasserin einen Strauß voll duftender Ideen der neuen Geistlehre gebunden, der in das Heim jedes Idealisten gehört. Er sieht die okkult-mystischen Begriffe und Ewigkeitswerte in anderer, noch ungewohnter Beleuchtung, die aber deren Farben noch intensiver in Reinheit und Wahrheit erstrahlen läßt, nämlich von der Seite der Astrologie und Handschriftenkunde. Darin ist die Verfasserin unstreitig berufen, uns zu führen. Sie gehört nach ihrer Weltanschauung voll und ganz zu uns, was der Leser beim Studium des Buches mit Freude feststellen wird. Dafür nur ein paar Belege:

Ihre Ueberzeugung von einem individuellen Aufstieg durch Entwicklung der Geistes- und Seelenkräfte läßt ihr unser Erdendasein als einen winzigen Ausschnitt aus unserem Ewigkeitsleben erscheinen. Diese Entwicklung geht gemäß dem Karmainhalt des Individuums vor sich, der wieder bedingt ist durch astrologische

Beeinflussung. Christliche Lebensauffassung ist für sie grundlegend, jede Dogmatik jedoch verwirft sie. Jesus ist der reine Mensch und dadurch unser höchstes Vorbild (s. bei Wilde). Ueber Inspiration und Mediumschaft teilt sie genau unsere Ansicht. (S. 126 ff. u. 147.) Die Beachtung, die sie der Individualität schenkt, bewahrt vor unnatürlicher sozialer Gleichmacherei. (S. 216 ff. und Vorwort.) Das Gebot der Nächstenliebe, unsere Hauptbundesforderung, ist ihr Richtschnur in allem; denn sie offenbart in allen Kapiteln eine große, mitfühlende, helfende, alles verstehende und entschuldigende Seele. Wir lesen mit innerer Teilnahme, wie Geistesgrößen, von der Mitwelt verkannt, ja getreten, aus vermeintlichem Schmutz herausgehoben und die Gründe für ihre Schwächen aufgedeckt werden. Zu solcher Erkenntnishöhe kann man ohne tiefe Erfassung der neuen Geistlehre nicht kommen.

Aus den einzelnen Kapiteln sei noch einiges hervorgehoben. Bei Dante fühlen wir so recht wie E. nicht am Biographischen, auch nicht am Sinn des Dichtwerks kleben bleibt, sondern von höherem Standpunkt aus schreibt, den innern Drang der Dichterseele erfaßt und den karmischen Ursprung seines Schaffens erkennt. Dem Leben jedes hohen Geistes weiß sie neuen, bisher literarisch nicht hervorgehobenen Inhalt abzulauschen und dies durch eigene Forschungen zu begründen, bspw. Dantes Liebesleben, Goethes Toleranz, Nietzsches Religiosität, Strindbergs Frauenproblem, Meyrinks und Luxens mystische Veranlagung. Die Großen werden uns menschlich näher gebracht. Der wahre Grund der Trennung Nietzsches von Wagner, seiner Stellung zum weiblichen Geschlecht wird recht enthüllt, wie überhaupt der weibliche Einfluß bei allen sieben Denkern unbefangen und klar herausgearbeitet wird, eingedenk des Wortes, daß „das ewig Weibliche jede Geistesgröße hinanzieht“. Für die Wiedergabe eines Auszugs aus Strindbergs Novelle „Höhere Zwecke“ sind wir dankbar, da gerade hieraus die wahre religiöse Stellung des Dichters, fernab von Dogma und Menschenwerk, zum Ausdruck kommt.

Der Raum verbietet, weitere bedeutsame Einzelheiten zu geben. Alles in allem: Ein ebenso eigenartiges wie tiefgründiges und sprachlich schönes Werk für religiöse Menschen, zu dem wir die Verfasserin nur beglückwünschen können.

